A. Gr. b.
806.

A. gr. b. 806 4°

(Josephus)
Knittel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Franz Anton Knittel,
Herzogl. Braunſchw. Lüneburg. Conſiſtorialrath und Generalſuperintendenten

Neue Kritiken
über
das weltberühmte Zeugniß
des alten Juden
Flavius Joſephus
von
unſerm HErrn und Heiland JEſu Chriſto.

Eine
ſynodaliſche Vorleſung.

Matthäus.
Wer ſagen die Leute, daß des Menſchen Sohn ſey?

Braunſchweig und Hildesheim,
im Verlage der Schröderſchen Buchhandlungen,
1779.

BIBLIOTHECA

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ehrwürdige Brüder,

Um den kleinen Raum auszufüllen, den Sie dann und wann in ihren ſynodaliſchen Arbeiten offen behalten, lege ich ihnen eine **Vorleſung über Joſephus Zeugniß von JEſu Chriſto** vor. Wenn man das alles zuſammenrechnet, was die Gelehrten ſeit **Luthers** Zeiten bey dieſer berühmten Stelle gedacht, beſtritten und vertheidiget haben; ſo muß man bekennen: Sie hat mehr Schriften erregt 1), als ſie ſelber Sylben zählet. Ein deutlicher Beweiß, daß ihr Text Blendungen und ſein Inhalt Zweydeutigkeiten habe. Jene zu vertreiben, und dieſe aufzuheben, das iſt es, was ich in meiner **Vorleſung** verſuchen will. Aber nach neun und neunzig Verſuchen, wovon kein einziger das Glück gehabt, allgemeinen Beyfal zu erhalten, den hundertſten anzuſtellen? Ich antworte: das iſt weiter nichts als ein Beweiß, daß man den Widerſpruch nicht ſcheue, wenn man der Wahrheit nachſpüret. Bey einer Thatſache

1) Die neueſte, ſo viel ich weiß, iſt des gelehrten Herrn Superintendenten **Reß** Sendſchreiben an ſeine Inſpection über **Flav. Joſephus Erwähnung von Chriſto.**

ſache, und das, denke ich, ſey unſer Text, kommt alles darauf an, daß wir ſie in ihrem wahren Lichte ſehen. Allein dieſes fällt uns nicht immer ſo gleich entgegen, ſondern wir müſſen oft den Standpunkt, wo es dem Auge nicht entwiſchen kann, mühſam aufſuchen. Um ihn zu finden, habe ich mich in Joſephus Welt verſetzet, und bin ſeinen Gedanken bis auf ihre erſte Anlage, auf die Art zu denken und zu ſchreiben, ſo ihm eigen war, nachgegangen. Ob ich in jener den rechten Platz und bey dieſer die wahre Quelle getroffen habe, darüber mögen Sie und meine übrigen Leſer urtheilen. Aber weiter! Gerade ſo, wie dem Naturlehrer, gehet es dem Kunſtrichter. Zwo Sachen ſind beyden, wenn ſie ihre Kunſt richtig faſſen wollen, unentbehrlich: aufmerkſam angeſtellte Erfahrungen, und gründlich aus ſolchen Erfahrungen hergeleitete Grundſätze. Und auch zwo Sachen ſind es, in welchen ſie nicht fehlen müſſen, wenn ſie ihre Kunſt klüglich anwenden und glücklich üben wollen. Ich meyne: das rechte Fach der Probierſteine, welche für die Gegenſtände, ſo ſie eben unter Händen haben, gehören, zu treffen; und das wahre Reſultat von ſolcher Probe genau zu bemerken, und richtig anzugeben. In allen dieſen Fällen ſehen gemeiniglich zwey Augen mehr, als eines. Die Kritick iſt zur Geſellſchaft gebohren. Der alte Mahler, der hinter ſeinem ausgeſetzten Bilde die Urtheile der Zuſchauer belauſchte, lernete im Publico manniges, woran er in der Einſamkeit ſeiner Werkſtadt nicht gedacht hatte. Vielleicht entdecken Sie, meine Brüder, was mir und andern entwiſcht iſt; vielleicht auch finden Sie bey mir, was ihnen und andern unbekannt war. Es kann ſeyn, daß ich manniges, wenn ich ihr Urtheil höre, ändere; es kann aber auch ſeyn, daß ſie eben das thun, wenn ſie das Meinige leſen. Das Waſſer der trübeſten Quelle ſetzt ſich und fließt immer klärer, je länger, je zahlreicher, je reiner die Kanäle ſind, wodurch es ſeinen Weg nimt.

Wahrheit in der Religion und auch in allen, was mit derſelben Verbindung hat, oder ſie nur erläutern kann, mit Ueberzeugung einzuſehen, die Eingeſehene unermüdet auszubreiten, und die Ausgebreitete gründlich zu vertheidigen: das iſt meine, das iſt ihre, das iſt aller rechtſchaffenen Prediger Pflicht und Abſicht. Wie lächerlich würde ich werden, wenn ich ihnen Winke, wie ein gewiſſer Schriftſteller wähnet, zur blinden Nachfolge eines alten Compendiums gäbe, und wie ſehr würde ich Sie beleidigen, wenn ich ihnen Gehorſam gegen Winke dieſer Art zutrauete. Aber blinde Nachfolge von der Scholaſtik der Alten auf die Sophiſtereyen der Neuern zu verlegen, das, ſollte ich denken, wäre doch auch ein Unter-

Unternehmen, welches, ſo modig es auch immer in unſern Zeiten iſt, dennoch keinen Anſpruch an ihren Beyfall machen dürfte.

Und nun noch ein Wunſch, den ich unmöglich zurückhalten kann. Mögte es doch Bibliothekaren, ſo die gelehrten Schätze des Alterthums unter ihrem Beſchluß haben, mögte es doch dieſen, im Reich der Litteratur ſo viel vermögenden, Männern gefallen, noch einmal alle alte Pergamene, auf welchen Joſephs Alterthümer ruhen, in Bewegung zu ſetzen, und unter die Kritick zu ziehen. Vielleicht verräth ein abgelegner Winkel der Bibliothek, (und o wie oft hat er es nicht in unſerer **Wolffenbüttelſchen** gethan!) was man in ihren gangbaren Fächern vergeblich ſucht — Vielleicht erſcheinet eine Leſeart ganz anders, wenn man ſie zum zweyten Male mit angeſtrengten Augen einer ſcharfen Kritick anſiehet — das hat ein **Woide**, ein **Oberlin**, ein **Lichtenberger** erfahren, als ſie lange nach **Werſten** im Codex **Ephrem** ihren Blick auf 1 Timoth. III. v. 16. hefteten.

Joſephus war ſo glücklich im vorigem Jahrhunderte, die Aufmerkſamkeit eines Fürſten an ſich zu ziehen, deſſen Name der Nachwelt, ſo lange ſie Religion und Wiſſenſchaften zu ſchätzen weiß, heilig und unvergeßlich ſeyn wird. **Auguſtus**, der Große der unſterbliche **Auguſtus**, Ahnherr unſers Durchlauchtigſten Fürſtenhauſes, der Prinz, von welchem ſein Jahrhundert ſang:

> Et ſpes & ratio ſtudiorum in principe tantum hoc.
> Solus enim triſtes hac in regione Camœnas
> Reſpicit.

Der war es, der dem Joh. Andr. Boſius bey ſeinen Joſephiſchen Arbeiten ein Licht verſchafte, das nur Fürſten über Wiſſenſchaften verbreiten können, allein es ſtehet zu **Oxfurt** unter dem Scheffel — 2).

2) Jacob. Burckhard Hiſt. Biblioth. Auguſtæ Part. I. lib. I. cap. IV. Part. II. cap. I.

Vorleſung.

Flavius Joſephus, ein angeſehener und gelehrter Jude, ſchrieb in Rom ohngefehr ſechszig Jahr nach Chriſti Himmelfahrt die Geſchichte ſeines Volks, von der Schöpfung an bis auf das zwölfte Jahr der Regierung des Kaiſers Nero, unter dem Namen jüdiſcher Alterthümer. In dieſem vortreflichen und weltberühmten Werke, das wir noch in Händen haben, lieſet man eine **Beſchreibung unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti**. Der Text hat in der beſten Ausgabe, und das iſt die Haverkampiſche, folgende Geſtalt:

Γινεται δε κατα τουτον τον χρονον Ιησους, σοφος ανηρ, ειγε ανδρα αυτον λεγειν χρη. Ην γαρ παραδοξων εργων ποιητης, διδασκαλος ανθρωπων των ηδονη ταληθη δεχομενων. Και πολλους μεν Ιουδαιους πολλους δε και του Ελληνικου επηγαγετο. Ο' χριστος ουτος ην. Και αυτον ενδειξει των πρωτων ανδρων παρ' ημιν. σταυρω επιτετιμηκοτος πιλατου, ουκ επαυσαντο οιγε πρωτον αυτον αγαπησαντες. Εφανη γαρ αυτοις τριτην εχων ημεραν παλινζων. Των θειων προφητων ταυτα τε και αλλα μυρια θαυμασια περι αυτου ειρηκοτων. Εις ετι νυν των χριστιανων απο τουδε ωνομασμενων ουκ επελιπε το φυλον 3).

Man verſtehet und überſetzt dieſen Text ſo:

„ Um dieſe Zeit lebt JEſus, ein weiſer Mann, wenn man ihn anders
„ einen Mann nennen darf, denn er war ein Wunderthäter, ein Lehrer
„ derer, die die Wahrheit gerne annehmen. Er zog ſowohl viele Juden
„ als auch viele Heiden an ſich. Dieſer war der Chriſt. Ob ihn gleich
„ Pilatus auf Anklage der Vornehmſten unter unſerem Volke mit dem
„ Kreutze beſtrafte; ſo verlohren ſich doch diejenigen, die ihn vorher geliebt
„ hatten, nicht. Denn er erſchien ihnen am dritten Tage wieder leben-
„ dig. Wie dann dieſes und viele tauſend andere wunderbare Dinge die
„ göttlichen Propheten von ihm geſagt haben. Bis auf den heutigen Tag
„ dauret das Geſchlecht der Chriſten, ſo von ihm den Namen führet, fort.

Dieſe merkwürdige Stelle wird gemeiniglich **das Zeugniß des Joſephus von Chriſto** genannt.

Alle

3) Antiq. Jud. lib. XVIII. cap. 3. §. 3. Ich citire immer die Haverkampſche Ausgabe.

Alle Manuſcripte, die bisher der Welt bekannt geworden ſind, enthalten ſie und ſie fehlt in keiner einzigen Ueberſetzung.

Aus den Anführungen der Kirchen-Väter ſiehet man, daß ſie in Handſchriften ſtand, welche die Welt im dritten 4), im vierten 5), im fünften 6), im ſechsſten 7), im ſiebenten 8), im achten 9), im zehnten 10), im eilften 11), im zwölften, 12), im vierzehnten 13), im funfzehnten 14), Jahrhunderte in Händen hatte. Auch in der Geſchichte findet ſich nicht die geringſte Spur, daß Jemand in den erſten vierzehnhundert Jahren dieſe berühmte Stelle dem Joſephus ſollte abgeſprochen haben. Vielmehr zählte man eben dieſes Zeugniſſes wegen den Juden **Flavius Joſephus** unter die Zeugen der Wahrheit, die deſto glaubwürdiger ſind, je weniger ihr Intereſſe mit ihrer Ausſage übereinſtimmt. Freylich bekam der Text ſeines Zeugniſſes durch die Länge der Zeit Leſearten; denn ein tauſendjähriger Text ohne Leſearten iſt faſt eben ſo ſelten, als ein achtzigjähriges Geſicht ohne Falten. Varianten heben aber nie die Authentie eines Textes auf. Der verwundete und zerſtümmelte Kopf des Deiphobus war doch im Grunde kein anderer, als der, den er mit in den Streit brachte. Aeneas kannte ihn, troz aller Varianten, die der Feind in ſeiner Bildung gemacht hatte.

Kurz,

4) Unten werde ich dieſes Citatum rechtfertigen.

5) Euſebii demonſtr. evangel. L. III. Cap. 5. & in ejus hiſt. eccl. L. I. Cap. XI.
Hegeſippus ſeu potius Ambroſius de excidio urbis Hieroſol. L. II.
Hieronymus in catal. ſcript. eccl.
Rufini Aquilejenſis verſio tum antiquitatum Joſephi, tum hiſt. eccl. Euſebii.
Wenn die acta de Sanctis Thmui in Aegypto martyribus nicht ſo augenſcheinlich interpoliret wären, ſo könnte man ſich auch hie auf den Macarius berufen, der Joſephus Zeugniß von Chriſto noch vor dem Euſebius anführet. Man ſehe die Acta Sanctorum Tom. V. vigeſima ſecunda Maji pag. 149.

6) Iſidorus Peluſiota L. IV. epiſt. 225.
Hermias Sozomenus hiſt. eccl. L. I. Cap. I.

7) Marc. Aurel. Caſſiodorus hiſt. eccl. tripart. L. I. C. 2.

8) Johannes Malela chronogr. L. X.

9) Anaſtaſius monaſterii S. Euthymii in Palæſtina Abbas lib. contra Judæos, apud Caniſium. antiq. lect. Tom. III. p. 1.
Möchte man doch den griechiſchen Text aus den Römiſchen und Wienerſchen Handſchriften endlich einmal abdrucken laſſen.

10) Suidas in Lexico, voce Ιωσηπος.

11) Georgius Cedrenus in hiſt. comp.

12) Johannes Zonaras in annalibus.
Michael Glyras in annal. part. III.
Gottf. Viterbigenſis in chronico.

13) Nicephorus Caliſtus hiſt. eccleſ. L. I. c. 39.

14) Hartmannus Schedelius in chronico.

Kurz, Joſephus Zeugniß von Chriſto blieb ehrwürdig und unangefochten bis auf die Reformation unſers groſſen Luthers. Dieſe groſſe Epoche war nun der merkwürdige Zeitpunkt, wo es anfieng, ſeinen allgemeinen Beyfall zu verlieren. Da man alles reformirte, ſo glaubten einige Gelehrte dieſer Zeiten, auch hier ſey es nöthig, eine Reformation anzuſtellen.

Sie unternahmen ſie. Ihre Meynung fand Anhänger, ward immer herrſchender, und nun iſt es faſt ſo weit gekommen, daß man ſich ſo gleich des Aberglaubens, der ehrloſeſten Beſchuldigung in unſerm Jahrhunderte, verdächtig macht, ſo bald man nur ein Wort zur Rettung dieſer, unſern alten Vorfahren ſo ehrwürdigen, Stelle fallen läſſet. Wie ändern ſich die Meynungen der Menſchen! Hermias Sozomenus wird ganz entzückt, fühlet lauter Wahrheit und Vorſehung, wenn er Joſephus Zeugniß von Chriſto lieſet. Tauſend Jahr nachher fällt eben dieſe Stelle dem Tanaquil Faber in die Augen, und bringt ihn ſo auf, daß er alle diejenigen für Narren ſchilt, die hie nicht, ſo wie er, lauter Betrug und Verfälſchungen mit Händen greiffen. Liegt es an der Brille, oder liegt es an den Augen, daß ihre Einſichten ſo verſchieden ſind?

Man kann die Gelehrten, welche dies Zeugniß beſtreiten, in drey Klaſſen vertheilen. Die erſte Klaſſe iſt die ſtrengſte. Sie erkläret den ganzen Ort ohne Ausnahme für falſch, untergeſchoben und eingeſchaltet. Hie, ſagt ſie, höret man nicht die natürliche Stimme eines alten Juden, ſondern nachgeäfte Töne eines frommen Betrügers, der wenigſtens ein Paar hundert Jahr jünger, als ſein vorgegebenes Original, iſt. Die zwote Klaſſe urtheilt gelinder. Es iſt, ſprechen dieſe, wol nicht zu leugnen, daß vieles, welches hier vorkommt, ſo beſchaffen ſey, wie es ſeyn muß, wenn es Joſephus ſoll geſchrieben haben; aber auch hier lieſet man manches, wovon unſer Flavius ohnmöglich Verfaſſer ſeyn kann. Kurz, die Stelle iſt interpoliret. Die dritte Klaſſe iſt die furchtſamſte. Sie zweifelt, warnet, will nichts entſcheiden, und glaubt der ganze Streit ſey noch zum Spruche nicht reif genung. Der, ſagt ſie, der dieſe Stelle dem Joſephus zuerkennet, handelt eben ſo übereilt, als der, der ſie ihm abſpricht. Weg mit aller Entſcheidung! Hier gilt die alte Regel,

Inter utrumque mane, medio tutiſſimus ibis.

Die Welt aus einer mehr als tauſendjährigen Unwiſſenheit zu reiſſen, das iſt gewiß kein gemein Verdienſt. Laſſen Sie uns, meine Brüder, unterſuchen,

ſuchen, wie viel Anſpruch die Männer, ſo uns hier klüger machen wollen, an einem Verdienſt dieſer Art haben. Was ſagt man denn, um die Welt zu überzeugen, daß ſie beym Joſephiſchen Zeugniß von Chriſto bisher zu leichtgläubig geweſen ſey? Man ſagt:

„ Der Inhalt und der Styl des Zeugniſſes ſtreite offenbar mit der Art
„ zu denken und zu ſchreiben, die dem Joſephus eigen war.

Man ſagt:

„ Die Schriftſteller des zweyten und dritten Jahrhunderts nach Chriſti
„ Geburt, die den Joſephus kannten, und Stellen aus ihm anführten,
„ hätten niemals einen Gebrauch von dieſem Zeugniß gemacht. Nirgends
„ fände man es in ihren Schriften citiret. Unter den Auszügen, die der
„ fleißige Photius mit ſo vieler Aufmerkſamkeit aus Joſephus Werken ver-
„ fertigte, werde man es vergeblich ſuchen. Bengarion, der Joſephus der
„ Juden, habe es auch nicht.

Man ſagt:

„ Die ganze Stelle habe keine natürliche Verbindung weder mit dem vor-
„ hergehenden, noch nachfolgenden, und man ſehe es ſehr deutlich, daß
„ ſie von einer ungeſchickten Hand zuſammengeſtückt und eingeſchoben ſey.„

Das ſind die vornehmſten Gründe, die der Welt die Augen öffnen, und ſie von ihrem Irrthum überführen ſollen.

Der Inhalt und der Styl des Zeugniſſes ſtreitet offenbar mit der Art zu denken und zu ſchreiben, die dem Joſephus eigen war.

Die Anlage des Einwurfs iſt ſo, wie ſie ſeyn muß, wenn man Verfaſſern Stellen, die ihnen zugeſchrieben werden, abſprechen will. Aber ſein Treffer — ich meyne den Widerſpruch dieſer Stelle gegen den Styl und gegen die Denkungsart des Joſephus — iſt der denn ſchon erwieſen und richtig?

Wir wollen es unterſuchen. Und alſo zuerſt zur **Denkungsart des Joſephus.** Man muß, ich denke, das wird kein Vernünftiger leugnen, den Joſephus als **Menſch**, als **Jude**, als **Phariſäer**, als **Hofmann**, als **Geſchichtſchreiber** kennen, wenn man ſich von ſeiner Art zu denken und

zu handeln, gründlich unterrichten und keinen Roman ſchreiben will. Der ſicherſte Weg dazu, wenigſtens weiß ich keinen beſſern, iſt: Die Züge aus ſeinen Werken zu ſammlen, die zu einem kentlichen Bilde dieſer Art gehören. Charaktere berühmter Todten zu entwerfen, das iſt Hang unſers Jahrhunderts, aber die entworfenen Charaktere aus der Geſchichte hinlänglich zu erweiſen, das iſt gerade die Pflicht, die man dem Leſer ſo oft in unſern Zeiten ſchuldig bleibt. Wir wollen ſie, ſo gut wir können, leiſten.

Flavius Joſephus, der Sohn des jüdiſchen Prieſters **Matthias**, erblickte das Licht der Welt zu Jeruſalem im erſten Jahre der Regierung des Kaiſers Cajus 15). In dieſer Stadt, die damals ſo laut, ſo voll, und ſo erhitzt von den Wundern JEſu und ſeiner Apoſtel war, wurde unſer Flavius erzogen, bis in ſein ſechszehntes Jahr. In dieſem Jahre verließ er Jeruſalem, gieng in die Einöde und ward ein Schüler des Banus. Nachdem er drey Jahre bey ihm die harte Lebensart eines Hemerobaptiſten geführet hatte, ſo begab er ſich wieder nach Jeruſalem, und blieb daſelbſt bis in ſein ſechs und zwanzigſtes Jahr 16). Ohngefehr im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters, als er ſich zu Jeruſalem aufhielt, gieng der groſſe Vorgang mit Paulus vor, der ganz Jeruſalem in Bewegung ſetzte 17); doch näher zu ſeinem Character. Flavius war ein Menſch, der vielen Verſtand 18), und ein ſehr einnehmendes Weſen beſaß 19). Der Trieb, alle Religions-Partheyen, die unter den Juden ſeiner Zeit herſchten, genau zu kennen, war ein Hauptzug ſeines Characters 20), kann man daher wohl zweifeln, ob ſich Joſephus auch nach der Lehre JEſu umgeſehen habe? Freylich kannte er ſie, aber ſo genau, wie die Secten der Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer, konnte er ſie nicht kennen: denn die Secte

der

15) Vita Joſephi §. 1. & 2. Joſephi Vater lebte alſo zu den Zeiten Chriſti. Kein Zweifel, daß er das alles mit Augen angeſehen hat, was bey der Kreuzigung, dem Tode und der Auferſtehung JEſu Chriſti vorgieng. Denn er war Jude aus prieſterlichen Geſchlecht, und die Zeit von dieſem groſſen Vorgange fiel ins Oſterfeſt.

16) Vita Joſephi §. 2. 3.

17) Actor. Cap. XXI-XXV. Wie war es möglich, daß dem Joſephus JEſus und ſeine Lehre konnte unbekannt ſeyn?

18) Dies ſieht man deutlich, wenn man ſeine Aufführung gegen Juden und Römer betrachtet. Seine Lebensgeſchichte, und die Bücher vom jüdiſchen Kriege ſind Zeugen davon.

19) Die Galiläer, deren Statthalter er war, liebten ihn, und in was für einer Gnade ſtand er nicht bey den Kaiſern des Veſpaſianiſchen Hauſes.

20) Ejus vita §. 2.

der Chriſten war keine unter den Juden tolerirte Secte. Er lief Gefahr verbannet zu werden, wenn er zu vertraut mit Chriſten umgieng, um ihre Grundſätze zu ſtudiren, denn ihre Schriften waren noch nicht im Publico gangbar. Für einen Juden des erſten Jahrhunderts hatte Joſephus eine recht groſſe Einſicht in die Geſchichte und in die Philoſophie, nicht nur der Juden, ſondern auch der übrigen berühmteſten Völker des Alterthums 21).

Blind zu folgen war ſeine Sache nicht. Er prüfete erſt alle Secten ſeiner Religion, ehe er eine wählte 22), doch war er nicht ganz rein von allem Aberglauben, der damals herrſchte 23). Sein Volk und Vaterland — Gewiß er liebte es zärtlich 24). Und die Religion, wozu er ſich öffentlich bekannte. — Es war die Jüdiſche. Im neunzehnten Jahre ſeines Alters ward er ein Phariſäer 25). Nichts iſt in ſeinen Augen fürtreflicher, als das Geſetz Moſes. Er glaubte, es ſey von einer ewigen Dauer, und Iſrael würde nur ſo lange glücklich ſeyn, als es dieſem Geſetze gehorchte. Und daher konnte es nicht anders ſeyn, als daß er alle Neuerung, die man in Abſicht deſſelben unternahm, haſſete 26). Aber das übrige in der jüdiſchen Religion —, die **Wunder** — die **Weiſſagungen** — die **göttliche Sendung des Moſes** — der **Meſſias** — die **Beſchneidung** — die **Dauer der Stadt und des Tempels** — der **Werth der phariſäeriſchen Secte** — ihre **Traditions**. — Wir wollen doch ſehen, wie viel unſer Jude aus dieſem allen macht.

Bey den offenbarſten Wunderwerken, ſo im A. Teſtament vorkommen, verräth er deutlich ſeine Zweifelſucht 27). Rechtgläubiger ſcheinet er gegen die Weiſſagungen zu ſeyn, doch wirft ſein Scepticiſmus auch hie dann und wann einen feinen Schatten über die angenommene Orthodoxie 28).

 Das

21) Man kann dieſes aus ſeinen Büchern gegen den Apion ſehen.

22) Ejus vita §. 2. Auch von ſeinen Leſern verlangt er nicht, daß ſie ihm blind glauben ſollen. Antiq. L. VIII. C. II. §. 8.

23) v. g. Ant. L. VIII. C. II. §. 5. L. I. C. IV. §. 3. Ferner de bello Jud. libr. VII. C. V. §. 1.

24) De bello Jud. L. V. C. IX §. 4.

25) Ejus vita §. 2.

26) Contra Apionem Libr. II. §. 16. 17. 20. 21. 38. 39. 41. Antiquit. Lib. XVI. Cap. VI. §. 8.

27) Bey der Geſetzgebung. Antiq. Libr. III. C. V. §. 2. Bey dem Durchgange der Iſraeliten durch das rothe Meer. Antiq. Libr. II. Cap. XVI. §. 5. Beym Nebucadnezar. Antiq. Libr. X. Cap. X. §. 6. Beym Jonas. Antiq. Lib. IX. Cap. X. §. 2.

28) Bey den Weiſſagungen Daniels. Antiq. Lib. X. Cap. XI. §. 7. am Ende.

Das iſt klar, daß er die Weiſſagung von Meſſias in eine offenbare Schmeicheley gegen den Veſpaſian verwandelt 29). Vielleicht gab er dieſer paradoxen Auslegung einen Anſtrich der Erträglichkeit aus der alten Tradition, nach welcher Meſſias mitten aus Rom kommen ſolte. Die wundervolle göttliche Sendung des Moſes und den unmittelbaren Umgang deſſelben mit GOtt erzählt er in den Alterthümern, wenn man einige Zuſätze abrechnet, faſt eben ſo, wie wir beydes in der Bibel leſen. Er unterläſſet aber auch nicht in eben dieſen Alterthümern dem Leſer einen Wink von ſeinem Scepticiſmus dagegen zu geben 30). Im zweyten Buche gegen den Apion 31) ſpricht er freyer. „Da Moſes, ſo lauten ſeine Wor-
„ te, eine gute Abſicht hatte, und groſſe Thaten verrichtete, ſo halten wir
„ mit Grunde dafür, GOtt ſey ſein Führer und Rathgeber geweſen 32).
„ Und da er ſich erſt ſelbſt überredet hatte, daß er in allen Dingen überein-
„ ſtimmig mit dem Willen GOttes dächte und handele; ſo hielt er dafür,
„ es ſey nöthig, dieſe Meynung auch dem Volke auf alle Weiſe beyzubrin-
„ gen. Denn Leute, die da glauben, daß GOtt auf ihr Leben acht gebe,
„ hüten ſich vor Sünde. Ein ſolcher Mann war unſer Geſetzgeber, kein
„ Zauberer, kein Betrüger, wofür ihn die Läſterer auf eine höchſtunbillige
„ Weiſe ausgeben, ſondern ein Mann, (wie bey den Griechen) der be-
„ rühmte Minos, und nach ihm andere Geſetzgeber. Einige derſelben ha-
„ ben die Geſetze ſelbſt entworfen; andere hingegen: Minos habe geſagt,
„ daß er die Offenbarung ſeiner Geſetze dem Apello, und deſſelben delphi-
„ ſchen Orakel zu danken hätte. Es ſey nun, daß ſie dieſes für Wahrheit
„ hielten, oder nur glaubten, es ſey leicht, ſolches dem Volke aufzubin-
„ den.“

Sehen Sie hier, meine Brüder, eine erbauliche Parallele zwiſchen Moſes und Minos, und einen Juden, den ein jeder von unſeren chriſtlichen Naturaliſten für ſeinen Glaubensbruder zu erkennen keinen Augenblick Anſtand nehmen wird.

Als Glaubens-Artikel ſeiner Kirche nennet er den **Meſſias**, den für alle Juden ſo wichtigen Mann, nie 33); vielmehr ſagt er ganz deutlich, daß die

29) De bello Jud. L. VI. C. V. §. 4.

30) Ant. Lib. III. C. XV. §. 3. in fine Cap. V. §. 2.

31) §. 16.

32) Nicht alſo deswegen, weil die Thora ſeinen nähern Umgang mit GOtt ausdrücklich erzählet. Das hält vermuthlich Joſephus nur blos für allegoriſch.

33) Ich meyne, er ſagt nie, daß die Juden einen Mann, der Chriſtus oder **Meſſias** hieß, erwarteten.

die gewöhnliche Meynung, ſo die Juden von ihm hätten, ein Irrthum ſey, der ſeinen Urſprung übel verſtandenen Schriftſtellen zu danken habe 34). Ueber die Abſicht der Beſchneidung will er ſich nicht recht deutlich erklären. Er verſchiebet es 35). Ueber die Nothwendigkeit derſelben bey den Proſelyten herrſchten damals verſchiedene Meynungen. Joſephus glaubte, es ſey wohl gethan, wenn der, der ein Jude würde, ſich auch beſchneiden lieſſe 36). In der Belagerung Jeruſalems war er weit entfernt von der herrſchenden Meynung ſeines Volks, daß Stadt und Tempel nie würden untergehen 37); er behauptete vielmehr das Gegentheil, und berief ſich dabey auf ausdrückliche Weiſſagungen der Propheten 38). Ohnerachtet unſer Flavius von den Phariſäern manches Gutes ſagt 39), ſo rückt er ihnen doch auch ſo viele häßliche Laſter, und zwar als eigenthümliche Moral ihrer Secte, vor 40), daß man alle Urſache hat, zu zweifeln, ob er auch noch damals, als er ſeine Alterthümer ſchrieb, ſich eine Ehre daraus machte, dem Publico als Phariſäer bekannt zu ſeyn. Von der mündlichen Ueberlieferung gottesdienſtlicher Lehren, welche die Phariſäer ſo hoch hielten, ſpricht er ſehr kaltſinnig und gleichgültig, ja, wenn man den Zuſammenhang der Stelle 41) recht anſiehet, ſo gar etwas bitter. Er war alſo nichts weniger, als ein eifriger Phariſäer, wie man bisher immer behauptet hat. Er gieng von Jeruſalem, da er ſechs und zwanzig Jahr alt war, in Angelegenheiten ſeines Volks zum erſtenmale nach Rom, erwarb ſich die Gnade der Popäa, der berühmten Kaiſerin, die ſo viel Neigung gegen Juden hatte 42), und kehrte überhäuft mit Ehre und Geſchenken in ſein Vaterland zurück 43). Ein Beweis, daß es ihm an der Gabe zu gefallen nicht fehlte.

34) De bello Jud. L. VI. Cap. V. §. 4.

35) Antiq. Lib. I. Cap. X. §. 5.

36) Antiq. Lib. XX. Cap. II. §. 5.

37) De B. Jud. Lib. V. Cap. XI. §. 2. Lib. VI. Cap. II. §. 1.

38) De B. J. Lib. VI. Cap. II. §. 1. Lib. IV. Cap. VI. §. 3.

39) Antiq. Lib. XVIII. Cap. I. §. 3. De bello Jud. Lib. II. Cap VIII. §. 14.

40) De bello Jud. Lib. I. Cap. V. §. 2. 3. Antiq. Lib. XVII. Cap. II. §. 4. Lib. XIII. Cap. X. §. 5. 6. Kurz, die Phariſäer waren nach der Beſchreibung, die Joſephus von ihnen macht, die Jeſuiten der jüdiſchen Kirche.

41) Ant. Lib. XIII. Cap. X. §. 6. Lib. XVII. Cap. II. §. 4. Ην γαρ μοριον τι u. ſ. w.

42) Ant. Lib. XX. Cap. VIII. §. 11.

43) Vita Joſephi §. 3. Der Jude Alityrus, der dem Römiſchen Theater als Mimologe diente, und viel beym Nero galt, introducirte ihn bey der Kaiſerin. Zu eben dieſer Zeit ſcheint Paulus in Rom geweſen zu ſeyn Act. XXVIII.

Von beyden Galiläen, wo unſer JEſus etwa ſechs und dreyßig Jahr vorher ſo viele Wunder gethan, und ſo viel Aufſehens gemacht hatte, wurde er Statthalter, und bezeigte in dieſer Würde Enthaltſamkeit, Amtseifer, Muth und Menſchenliebe 44). Als Jotapa, das er vertheidigte, erobert wurde, gerieth er in die Gefangenſchaft der Römer. Veſpaſian gewann ihn lieb, und ſchenkte ihm die Freyheit 45). Bey der Zerſtörung Jeruſalems war er dem Ueberwinder Canaans beſtändig zur Seite 46). Nach derſelben brachte er den Reſt ſeiner Tage am Kaiſerlichen Hofe in Rom zu 47), und wurde Autor 48). In was für einer auſſerordentlichen Gnade er nicht nur beym Titus, ſondern auch ſo gar beym Domitian, und ſeiner Gemahlin der Domitia ſtand, das muß man bey ihm ſelber leſen 49). Die mehreſten Juden hingegen haſſeten ihn tödlich, und ſuchten bey aller Gelegenheit ſeinen Untergang 50). Aus ſeinem Betragen gegen die Römer ſiehet man deutlich, daß es eine ſeiner Hauptmaximen war, nichts vorzunehmen, wodurch der Hof und das Volk ſich konnte beleidiget finden. Damals, als er die Alterthümer ſchrieb, wurde das Chriſtenthum in Rom geduldet. Die Gemeine der römiſchen Chriſten hatte ihren eigenen Biſchof, den berühmten **Clemens**, und zählte unter ihren Gliedern Perſonen am Kaiſerlichen Hofe vom höchſten Range. Ich meyne den **Flavius Clemens**, den Vetter des Domitians, und ſeine Gemahlin, die **Flavia Domitilla**. Ein Umſtand, der ihm befahl, ſich nicht von der Wahrheit in der Lebensbeſchreibung JEſu zu entfernen. Aber weiter in die Maximen unſers Flavius. Einen jeden bey ſeinem Glauben ungeſtöhrt zu laſſen, und in Ausübung der Menſchen Liebe auf keinen Unterſchied der Perſonen zu ſehen, das ſind Grundſätze, die ſeinen lauten Beyfall haben 51). Ja, er hielt es ſo gar für Pflicht, welche ſein Moſes ſolte geboten haben, nie auf die Götzen der Heiden zu ſchelten, noch ſich an ihren Opfern und Altären zelotiſch zu vergreifen 52). Sein Leben war aber auch ſein allerhöchſtes Guth, und wenn er es nicht anders retten konnte, ſo war kein Anſchlag ſo ſchwarz und ſo abſcheulich, den er nicht zu Hülfe rief. Er that dieſes mit einer ſo frommen und andächtigen Mine, als es nur immer ein Religions-

44) Vita Joſephi. §. 7. 14. 15. 16.
45) De B. Jud. Lib. IV. Cap. X. §. 7.
46) Contra Apionem. Lib. I. §. 9.
47) Vita Joſephi §. 76.
48) Ant. Lib. XX. Cap. XI. §. 2. contra Apionem. Lib. I. §. 9.
49) Vita Joſephi. §. 75. 76.
50) Vita Joſephi. §. 76.
51) Vita Joſephi §. 23. Ant. Lib. VI. Cap. XIV. §. 4. Contra Apion. Lib. II. §. 13. in fine.
52) Contra Apion. Lib. II. §. 33.

gionscomödiante ſeiner Bande, ein ausgelernter Phariſäer, thun konnte 53). Als Geſchichtſchreiber war es ihm natürliches Geſetz, vorzüglich bey Begebenheiten, die ſich unter der Herrſchaft Roms zugetragen hatten, nie von der Wahrheit zu weichen. Denn er ſchrieb ſeine Geſchichte unter den Augen der Kaiſer und ihrer Staatsminiſter 54). Der Vorgang mit JEſu Chriſto war in Rom zu bekannt, als daß er ihn, ohne verdächtig zu werden, hätte verſchweigen können. Cornelius Tacitus, der mit dem Joſephus zu gleicher Zeit in Rom lebte, redet von der Kreuzigung Chriſti, als von einer ganz bekannten Sache. Was würde die Welt von einem Römiſchen Biſchofe denken, der unter Rudolph dem Zweyten die deutſche Geſchichte ſeines Jahrhunderts ſchriebe, ohne ein Wort von D. Luthern zu ſagen? Keine Unwahrheiten zu erdichten, und alle Wahrheit, die man weiß, bekannt zu machen, das ſind zwo Pflichten, gegen welche ein Geſchichtſchreiber nicht immer gleiche Verbindlichkeit hat und fühlet. Es iſt klar, daß unſer Jude vieles, und zwar gerade das, was ſeinem Nationalſtolz wehe that, in der Geſchichte Iſraels ausläßt 55). Darf man ſich wundern, wenn er es eben ſo bey der Nachricht von unſerm JEſu macht? Aus eben dieſer Leidenſchaft ſetzt er auch manches hinzu, was Moſes nicht hat, um die Hiſtorie durch die Legende zu verſchönern 56). Auf die Erlernung der Griechiſchen Sprache wandte Joſephus allen Fleiß 57), und bediente ſich, da er die Geſchichte ſeines Volks in derſelben ſchrieb, der Hülfe einiger, die dieſer Sprache kundig waren 58).

Sollte nun wohl ein Mann von dieſer Denkungsart das von JEſu haben bezeugen können, was die berühmte Stelle von ihm ſagt? Ehe wir die Sache zum Spruch kommen laſſen, müſſen wir noch zwo andere Fragen aufwerfen und beantworten. **Was** ſagt unſere Stelle von Chriſto? und **wie** ſagt ſie es? Das heißt: Siehet man auch in ihrem Inhalte, in ihren Ausdrücken, Wortfügungen und Wendungen den Geiſt und den Griffel des feinen Phariſäers, des römiſchen Hofmanns, der als Liebling im Veſpaſianiſchen Hauſe Iſraels Krieg, Untergang und Alterthümer ſchrieb?

Kurz

53) De bello Jud. Lib. III. Cap. VIII. §. 7.

54) Contra Apionem Lib. I. §. 9. Proemium Antiq. §. 2.

55) Z. E. Er ſagt kein Wort von der Abgötterey, die Iſrael mit dem goldenen Kalbe trieb, vom Bethlehemitiſchen Kinder-Mord, u. ſ. w.

56) Antiq. Lib. II. Cap. IX. §. 2. Lib. I. Cap. IV. §. 2. Cap. VII. §. 1. &c.

57) Antiq. Lib. XX. Cap. XI. §. 2.

58) Contra Apionem. Lib. I. §. 9.

Kurz der Styl, die Leſearten, die Interpunction, der Sinn dieſer ſo berühmten Stelle muß vorher unterſucht, entſchieden und erwieſen werden, ehe man mit Gewißheit ſagen kann, ob Joſephus ihr Verfaſſer ſey, oder nicht. Wollen ſie, meine Brüder, von ſolchem allen meine Meynung wiſſen, ſo müſſen ſie ſich entſchlieſſen, ein kritiſches Wörterbuch mit Geduld und Aufmerkſamkeit durchzuleſen. Das alles, was Daubütz 59) in dieſem Fache ſchon geleiſtet hat, werde ich weglaſſen, und Sie blos an ihn verweiſen. Mein Wörterbuch ſoll nur die Lücken, ſo der Engeländer offen gelaſſen hat, ausfüllen, und das, worin ich von ihm abgehe, kritiſch und philologiſch berichtigen.

ΓΙΝΕΤΑΙ

Joſephus brauchet dies Wort, um, wenn er von Sachen redet, ihr **Entſtehen** 60), und wenn er von einzelnen Perſonen ſpricht, entweder ihr **Gebohrenwerden** 61), oder ihr **Werden**, ihr **Seyn** und ihr **Leben** 62) zu bezeichnen.

ΚΑΤΑ ΤΟΥΤΟΝ ΧΡΟΝΟΝ

Eine chronologiſche Formel, die man beym Joſephus häufig 63) findet. Sie zeiget den Synchroniſmus einer Begebenheit, an deren Stirn ſie ſtehet, mit der vorhergehenden an. Da nun Joſephus unmittelbar vorher

59) Caroli Daubuz pro teſtimonio Flavii Joſephi de Jeſu Chriſto libri duo cum præfatione Joh. Ernſt. Grabe. Dieſe Abhandlung ſtehet in der Haverkamphiſchen Ausgabe des Joſephus T. II.

60) Die Stellen, die hieher gehören, hat Daubütz geſammlet.

61) Antiq. Lib. VII. Cap. X. §. 3. Lib. I. Cap. VI. §. 2. Cap. III. §. 4. Cap. II. §. 1.

62) **Ihr Leben.** Vita Joſephi §. 1. Ὁ προπαππος ἠν ἐμοι Σιμων ὁ ψελλος ἐπικαλȣμενος. Οὑτος ἐγενετο καθ᾽ ὁν καιρον ηρχιερατευσε Σιμωνος ἀρχιερεως ὁ παις, ὁς πρωτος ἀρχιερεων Ὑρκανος ὠνομαϑη. Dieſer Hyrcanus regierte dreyßig Jahr. Die Ueberſetzung des Theodotion braucht das Wort in eben der Bedeutung Daniel Cap. I. v. 21. und Sir. XLIV. v. 9. Deut. XVII. 9. wird es gleichfals ſo wie hie gebraucht. **Ihr ſeyn** contra Apionem Lib. II. §. 16. ϛρατηγος αριϛος εγενετο. wie auch B. J. Lib. VI. cap. II. §. 1. γινη χαλεπωτερος Antiquit. Lib. VI. cap. XII. §. 3. **Ihr werden** de B. J. Lib. IV. cap. IX. §. 12. Σιμων — εγενετο al. γινεται Antiquit. Lib. II. cap. I. §. 2. Γινεται δε και πατηρ παιδων πεντε τον αριϑμον.

63) Das hat ſchon Daubütz bemerkt.

vorher zwey Vorfälle erzählet, die ſich unter der Landpflegerſchaft des Pilatus zugetragen haben 64); da man ferner aus der Erzählung der Evangeliſten weiß, daß unſer Heiland zur Zeit des Pilatus lehrte, litte, ſtarb, begraben wurde, und auferſtand: ſo muß man das vorhergehende Wort γίνεται durch: er lebt, er iſt, überſetzen, und ſo deuten es die älteſten Ueberſetzer, Hieronymus, Rufinus 65) und Caſſiodorus.

ΙΗΣΟΥΣ ΣΟΦΟΣ ΑΝΗΡ.

Daubütz hat hinlänglich erwieſen, daß Joſephus gewohnt ſey, ſein Lob im ſolchen kurzen Sätzen vorzutragen. Das Wort σοφος, σοφια brauchet unſer Jude auch von heidniſchen Philoſophen 66). Ja ſo gar von den Aegyptiſchen Zauberern 67). Man muß ſich daher nicht immer von dieſem Worte, wenn man es beym Joſephus lieſet, gar zu hohe Begriffe machen. Es heißt öfters nichts weiter, als ein **Mann, der Wiſſenſchaften hat**, ein **gelehrter Mann**. Und dafür hielten JEſum auch die Juden 68).

ΕΙΓΕ ΑΝΔΡΑ ΑΥΤΟΝ ΛΕΓΕΙΝ ΧΡΗ.

Alle Ausleger, die ich geleſen habe, nehmen hier das Wort, **Mann** (ανηρ) in der Bedeutung, in welcher es einen **Menſchen** anzeiget. Die, ſo den Joſephus zu einem jüdiſchen Chriſten machen, werden leicht mit der Erklä-

64) Antiq. Lib. XVIII. cap. III. §. 1. 2.

65) Man ſagt, die **Kloſterbibliotheck zu Werden** hätte das Original von Rufinus Ueberſetzung der Joſephiſchen Alterthümer unter ihrem Beſchluß gehabt; in den Unruhen des dreyßigjährigen Krieges ſey es aber entwandt und nach Upſal gebracht. Von dieſem angeblichen Original hat man noch zu Werden eine Abſchrift, welche ſehr alt iſt. Dieſe Nachricht habe ich unſerm verehrungswürdigen Herrn Conſiſtorialdirector **von Knuth** zu danken. Eine Bibliotheck, wie die zu **Werden**, aus welcher der Ulphilas auferſtand, da die Gelehrten ſeinen Tod bedaurten, hat das gegründete Vorurtheil für ſich, daß ſie die Reichthümer der Litteratur ungemein vermehren würde, wenn ſie gelehrten Schatzgräbern offen ſtünde. Ich wünſchte, daß dieſen Gedanken der gelehrte General der Benedictiner und der verdienſtvolle Abt zu Werden läſen. Denn was kann man nicht von Vorſtehern eines Ordens hoffen, der durch ſeine Verdienſte um die Gelehrſamkeit ſo allgemein berühmt iſt.

66) Contra Apionem. Lib. II. § 16.

67) Antiq. Lib. II. Cap. XIII §. 3.

68) Matth. XIII. 54. Marc. VI. 2. Luc. IV. 16. die Juden, ſagt Joſephus Antiq. Lib. XX. Cap. XI. § 2. halten nur den für einen gelehrten Mann, der im Geſetz erfahren iſt.

Erklärung der Paranomaſie fertig. Nur Schade, daß der Grund, worauf ſie bauen, ſo bodenlos iſt! Andere ſehen ſie bald für eine hämiſche Wendung an; bald wollen ſie, unſer Jude rede nach dem Lehrbegriff der Gnoſticker. Noch andere halten den ganzen Satz für untergeſchoben, weil er in der lateiniſchen Ueberſetzung, die Voſſius kannte, fehlt. Ich trete keinem von allen dieſen bey. Als Lob, das JEſum ſo hoch über alle Menſchen wegſetzet, iſt der Ausſpruch für einen Juden, und das wolte doch Joſephus ſeyn, zu ketzeriſch und zu gefährlich. Satyriſch und hämiſch zu ſchreiben war ſein Werk nicht. Wenigſtens findet man in ſeinen Schriften keine deutliche Spur davon. Der Zuſammenhang giebet auch keine Gelegenheit hier ein witziges Geſpötte zu vermuthen, und, daß er nach anderer Meynung rede, macht ja unſer Jude gar nicht merklich. Die Stelle deswegen wegzuſtreichen, weil ſie in einer lateiniſchen Ueberſetzung, die man kaum dem Namen nach kennet, fehlet, das wäre doch wol, ſollte ich denken, auch zu voreilig.

Werde ich irren, wenn ich unter allen Bedeutungen des Worts ανης, welche Joſephus kante, diejenige für local halte, die mit ſeiner Einſicht und Denkungsart ganz natürlich übereinſtimmet, und in die Fugen des Zuſammenhangs von allen Seiten paſſet? Meine Gedanken davon ſind dieſe: Kenner ja Anfänger der griechiſchen Sprache wiſſen, daß ANHP unter andern auch einen Menſchen bedeute, der nicht mehr Jüngling iſt, ſondern ſein männliches Alter erreicht hat. Joſephus kennet und braucht das Wort in dieſer Bedeutung 69).

Und nun die Uebereinſtimmung dieſer Bedeutung mit der Denkungsart des Joſephus und mit dem Zuſammenhange ſeiner Erzählung — das heißt: Wie kann Joſephus auf die Gedanken, daß JEſus ſein männliches Alter nicht erreicht habe, ſondern als Jüngling geſtorben ſey? und für das zweyte: Was bewog unſern Juden, dieſen Umſtand hier ſeinen Leſern merklich zu machen? Meine Antwort auf die erſte Frage iſt dieſe: Ohne Zweifel habe Joſephus gehöret, JEſus ſey zur Zeit der Schätzung des Cyrenius gebohren. Er 70) und alle übrigen Juden 71) kanten unter dieſem

69) Antiq Lib. VI. Cap. IX. §. 2. Lib. II. Cap. IX. §. 6 Lib. I. Cap. XII. §. 4.

70) Antiq. Lib. XVIII. Cap. II. §. 1. Lib. XX. Cap V §. 2.

71) Apoſtg Cap. V. v. 37. vid. Joh. Nic. Frobeſii Religio Mathematici circa natalem Dei viſibilis p. 33 - 35. Lardners Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Geſchichte. Erſter Theil p. 524. 525.

ſem Namen keine andere, als die, ſo unter dem Auguſtus im 50ſten Jahre ſeiner Regierung, und im 37ſten nach dem actiſchen Siege geſchahe 72). Daher darf man keinen Augenblick zweifeln, Joſephus habe geglaubt, die Geburt JEſu falle in die Zeit dieſer Schatzung 73). Da nun unſer Jude in der Folge ſeiner Erzählung ausdrücklich ſagt: JEſus ſey vom Pontius Pilatus hingerichtet, und da ihm ferner der wahre Zeitpunct dieſer Hinrichtung unmöglich unbekannt ſeyn konnte: ſo folgte nach ſolcher Epoche ganz chronologiſch, daß JEſus nur erſt ſein 24ſtes Jahr angetreten hatte, als ihn Pilatus tödtete. Denn Joſephus ſagt: Pilatus ſey zehn Jahr im jüdiſchen Lande Landpfleger geweſen, und im lezten Jahre des Tiberius abgeſetzt 74). Da nun Lucas die Regierung des Kaiſer Tiberius, nicht wie Joſephus 75) vom Tode, ſondern vom 55ſten Jahre des Auguſtus an rechnet 76); ſo hat nach ſolcher Epoche Tiberius 25 Jahr regieret, und in 15ten Jahre ſeiner Regierung den Pilatus als Landpfleger nach Judäa geſandt. Man ſetze alſo den wahren Zeitpunct der Geburt JEſu in das 40ſte Jahr der Regierung des Auguſtus nach dem Tode Julius Cäſars, welches das 27ſte nach den actiſchen Siege iſt; man gebe dem Lehramte JEſu 3 Jahr und einige Monathe: ſo fällt ſein Tod in das 19te Jahr des Tiberius und in das 4te der Landpflegerſchaft des Pilatus. Folglich wenn Joſephus dafür hielt, daß unſer JEſus im 37ſten Jahre nach den actiſchen Siege, und alſo zehn Jahr ſpäter gebohren ſey; ſo konnte er nicht älter als 23 Jahr und einige Monate geworden ſeyn 77). Nun heiſſen beym Joſephus Leute, die zwanzig und einige Jahre drüber alt ſind, Jünglinge 78). Folglich ſtarb JEſus in den Augen des Joſephus als Jüngling.

Und alſo zur zweyten Frage: **Was bewog aber unſern Juden dieſen Umſtand: daß JEſus als Jüngling geſtorben: hier vorzüglich dem**

72) Antiq. Lib. XVIII. Cap. II. §. 1.

73) Selbſt Origenes verfällt einmal in dieſen Irrthum. Man leſe den 9 §. des XI Kapitels im I B. wider den Heiden Celſus. Ich citire die Mosheimiſche Ueberſetzung.

74) Antiq. Lib. XVIII. Cap. IV. §. 2.

75) Antiq. Lib. XVIII. Cap. VI. §. 10.

76) Luc. III. v. 1.

77) Man mag einen Zeitpunct der Gebuhrt JEſu annehmen, welchen man will, ſo folgt immer, nach Joſephus Epoche, JEſus müſſe nur einige zwanzig Jahr gelebt haben.

78) Antiq. Lib. XIV. Cap. VII. §. 4. ferner de Bello Jud. Lib. I. Cap. X. §. 4. collat. Antiq. Lib. XIV. Cap. IX. §. 2. nach der Leſeart des Caſaubonus. de Bello Jud. Lib. VII. Cap. IV. §. 2. Δομετιανος Καισαρ κ. τ. λ.

dem Leſer merklich zu machen: Ich antworte: Vielleicht wollte er dadurch ſeinen Glaubensgenoſſen einen Wink geben, dieſer JEſus ſey nicht der wahre Meſſias. Denn nach der Tradition der Juden muſte Meſſias viel länger, wenigſtens 40 Jahr, auf Erden verweilen 79). Und überhaupt: Joſephus iſt gewohnt, bey frühzeitig berühmt gewordenen Männern ihre Jugend zu bemerken 80). Aber, mögte man ſagen, finden ſich denn auch ſonſt noch wol irgendwo in der alten Geſchichte Spuren, daß es Leute gab, die der Meynung waren, JEſus ſey im 24ſten Jahre ſeines Alters geſtorben? Ich glaube ſie in einer Stelle des Euſebius 81) entdeckt zu haben. Denn dieſer Biſchof erzählet, daß zu ſeiner Zeit Acten von Leiden JEſu zum Vorſchein gekommen wären, in welchen ausdrücklich ſtünde, JEſus ſey unter dem **vierten Conſulat des Tiberius** hingerichtet. Die natürlichſte Frage hierbey iſt wol dieſe: Wodurch ſind dieſe Aktenſchmiede auf eine ſo ſeltſame Meinung gerathen? Ich antworte: Vermuthlich durch das Gerücht: JEſus ſey im 24ſten Jahre ſeines Lebens gekreuziget. Wenn ſie nun dieſes Alter JEſu von dem wahren Zeitpunct ſeiner Geburt an berechneten; ſo konnte es nicht anderſt ſeyn, ſie muſten ſeinen Tod in das vierte Conſulat des Tiberius ſetzen. Die Redensart ειγε - λεγειν - χρη iſt Joſephiſch. Das hat Daubütz erwieſen.

ΗΝ ΓΑΡ ΠΑΡΑΔΟΞΩΝ ΕΡΓΩΝ ΠΟΙΗΤΗΣ.

Diejenigen, welche die vorhergehenden Worte als einen panegyriſchen Zweifel: Ob JEſus auch ein bloßer Menſch geweſen ſey: anſehen, meynen, in dieſen Worten liege der Grund ſolches Zweifels.

Allein man hat längſtens geantwortet, daß Joſephus vieler Wunderthäter gedenke, ohne den Gedanken: ob ſie auch bloße Menſchen geweſen wären: dabey zu äuſern. Kann man denn nicht Wunder thun, und doch dabey ein Menſch bleiben? Freylich nicht im ſtrengen metaphyſiſchen, wohl aber im hiſtoriſchen Verſtande. Joſephus will ſich ohne Streit durch dieſe Worte rechtfertigen, warum er JEſum, ſeiner Jugend ungeachtet, einen Mann

79) Chriſt. Schöttgens JEſus der wahre Meſſias pag. 769. 356. 357. 354. dieſe jüdiſche Tradition gab vermuthlich im zweyten Jahrhunderte zu der chriſtlichen Legende: daß JEſus 40 Jahr alt geworden: Gelegenheit.

80) Man trifft davon in ſeinen Werken häufige Exempel an. Einige habe ich angeführt in der Note 78.

81) Euſebius Hiſt. eccleſ. Lib. I. Cap. IX.

Mann nenne. Denn Wunder thun, und, wie er hernach ſagt, mit Beyfal ungewöhnliche Dinge lehren, das waren Handlungen, die gewöhnlicher Weiſe nicht Jünglinge, ſondern Männer verrichteten. Wenn ich ſage:

> Um dieſe Zeit lebt **Johann Philipp Baratier**, ein gelehrter Mann, wenn man ihn anderſt ein Mann nennen darf. Denn er ſchrieb viele gründliche Bücher und lehrete öffentlich auf Univerſitäten:

ſo wird mich alle Welt ſo verſtehen, wie ich hier Joſephum verſtehe.

Παραδοξα εργα heiſſen bey unſerm Juden **ſeltſame Werke**, ſo entweder die Kunſt, oder eine übernatürliche Kraft hervorbringet. Bey ihm entſcheidet alſo der bloße Ausdruck nie den Urſprung, das thut nur der Zuſammenhang 82).

Ποιητης. Es iſt wahr, Joſephus braucht auch ſonſt dies Wort, aber allezeit in ſeinen andern Bedeutungen, wo es einen **Dichter**, einen **Befehlsausrichter** anzeiget. Ein Wort einem Schriftſteller deswegen abſprechen, weil es nur einmal in ſolcher Bedeutung bey ihm vorkommt; würde doch wol eben nicht gar zu vernünftig ſeyn. Aber, mögte man ſagen, warum ſagt er nicht gewöhnlicher: τερατοποιος, παραδοξοποιος? Ich antworte: dazu muß Joſephus freylich Grund gehabt haben 83). Kann aber wol die Authentie dieſes Ausdrucks dadurch verdächtig werden, weil wir den Grund davon nicht angeben können? Genung, und überflüßig genung, daß das Wort ποιητης in der Bedeutung, in welcher es hier Joſephus braucht, ſchon damals und längſtens vorher bey den Griechen bekannt war.

ΔΙΔΑΣΚΑΛΟΣ ΑΝΘΡΩΠΩΝ ΤΩΝ ΗΔΟΝΗ ΤΑΛΗΘΗ ΔΕΧΟΜΕΝΩΝ.

Wollte Joſephus, daß ihn die Welt nicht für einen Chriſten ſondern für einen Juden halten ſollte, und ich glaube erwieſen zu haben, daß er es wollte; ſo iſt es ganz unmöglich, daß er das alles geſchrieben hat, was dieſe Stelle ſagt. So bald ich öffentlich bekenne:

 Maho-

82) Antiq. Lib. II. Cap. XIII. §. 3. Cap. XII. §. 1. Cap. XIV. §. 1. Lib. III. Cap. I. §. 7.

83) Vielleicht hatte der Jude ſein עשה־פלא ποιων τερατα (Exod. XV. v. 11.) überſetzt.

Mahomet war ein Lehrer aller derer, die ſich ein Vergnügen daraus machten, der Wahrheit Gehör zu geben:

ſo kann ich unmöglich verlangen, daß mich noch jemand für einen Chriſten halten ſoll.

Nein, dachte ich, da ich dieſe Stelle zum erſtenmale las, ſo denkt und ſo ſpricht Joſephus nicht. Entweder die Stelle iſt eingeſchoben, oder hier muß ein ganz ander Wort als ΤΑΛΗΘΗ geſtanden ſeyn. Meine Hofnung, es unter den Leſearten zu finden, war vergeblich. Denn alle Manuſcripte, die mir wenigſtens bekannt geworden ſind, haben ΤΑΛΗΘΗ. Ich grief alſo, um dem Text alle mögliche Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, zum äuſſerſten Mittel, zum kritiſchen Cauſtico, zur Textconjectur. Um ſie aber nicht zu erdichten, ſondern zu finden, ſo nahm ich mir vor, alle alte Schriftſteller, die unſere Stelle erkläret, angeführt oder überſetzt haben, zu Rathe zu ziehen. Nach dieſem Plan muſte nun freylich Euſebius der erſte ſeyn, und kaum hatte ich das, was er in ſeiner Demonſtratio evangelica davon ſagt, geleſen; ſo war ich aus dem Traume, und fand das, was ich ſuchte.

Laſſen ſie uns doch, meine Brüder, den Biſchof von Cäſarien hierüber ſelbſt hören. Er ſagt 84): die ſichtbare Aufrichtigkeit der Apoſtel ſey hinlänglich, Menſchen von der Wahrheit der Evangeliſchen Geſchichte zu überzeugen. Indeſſen wolle er doch noch zum Ueberfluß das Zeugniß eines Juden, des Joſephus, anführen 85). Dieſer Joſephus gedenke im achtzehn-

84) Euſebii demonſtratio evangelica Lib. III. Προς τους απειθουντας τη των του Σωτηρος ημων περι των παραδοξων πραξεων διηγησει. p. m. 124.

85) Dieſe Gleichgültigkeit, mit welcher Euſebius das joſephiſche Zeugniß von Chriſto citiret, muß bey allen denen, die ſeine Denkungsart in dergleichen Fällen kennen, ein ſicherer Beweis ſeyn, daß der Biſchof, das in dem Zeugniſſe des Joſephus nicht müſſe geleſen haben, was man jezt darin lieſet. Ich meyne: daß JEſus ein Lehrer aller derer geweſen, die die Wahrheit liebten; daß er der Meſſias ſey; daß die heiligen Propheten ſeine Auferſtehung und tauſend andere Dinge von ihm vorherverkündiget hätten. Denn wenn Euſebius Zeugniſſe der Chriſtenfeinde, welche viel Gutes von JEſu ſagen, citiret, ſo thut er nicht ſo kalt und gleichgültig, ſondern er erweckt die Aufmerkſamkeit des Leſers mit einer lebhaften Vorrede und zeigt den Ungläubigen, wie treffend die Stärke des Beweiſes in ſol-

zehnten Buche ſeiner jüdiſchen Alterthümer da, wo er das, was ſich zu den Zeiten des Pilatus zugetragen hat, erzähle, unſers Erlöſers mit folgenden Worten — Nun folgt das Zeugniß von Chriſto. Es iſt wahr, auch hier ſtehet in unſern Manuſcripten und Ausgaben das Wort: ΤΑΛΗΘΗ. Laſſen ſie uns aber den Biſchof nur weiter hören, ſo werden wir gleich überzeugt werden, daß in ſeiner Handſchrift ein ganz ander Wort als ταληθη ſtand. Denn gleich nach der Anführung des Joſephiſchen Zeugniſſes, macht er über daſſelbe folgende Anmerkung: „Da nun auch ſo gar „dieſer Geſchichtſchreiber, (er meynet den Joſephus) bezeugt, JEſus „habe ſich nicht nur die zwölf Apoſtel und die ſiebenzig Jünger zu Freun„den gemacht, ſondern er habe auch viele Juden und Heiden auf ſeine „Seite gezogen; ſo iſt klar, daß er etwas vortrefliches vor allen übrigen „Menſchen müſſe an ſich gehabt haben. Denn wie würde er im Stande „geweſen ſeyn, ſo viele Juden und Heiden an ſich zu ziehen, wenn er ſich „nicht **paradoxer, wunderbarer Werke**, und einer **ungewöhnlichen** „(ξενιζουσης) **Lehre** bedienet hätte.“ So weit Euſebius.

Aus dieſen Worten ſiehet man klar: Euſebius führet **die Wahrheit**, die JEſus lehrte, nicht als einen Grund an, warum er ſo viele Menſchen an ſich gezogen habe. Folglich muß davon nichts in ſeinem Text geſtanden ſeyn, denn hätte ſein Text ſo, wie der bisher gewöhnliche, ταληθη geleſen, ſo iſt es ganz unbegreiflich, warum er dieſen Grund ausgelaſſen, und ſtatt ſeiner einen andern, ich meyne das **Ungewöhnliche** der Lehre JEſu, geſetzt. Er commentirte ja über Joſephus Worte, und brauchte ſie zu einem Beweiſe.

Kein

ſolchen Citatis ſey. Z. E. Wenn er das Zeugniß des Porphyrius von Chriſto anführet, ſo heißt es: „Du „aber, (nämlich du Heide, der du „das Zeugniſſe der Apoſtel nicht willt „gelten laſſen,) höre deinen Dämo„nen, den Ausſprüchen deiner Göt„ter, zu, welche unſerm Erlöſer nicht, „ſo wie du, Zauberey, ſondern Got„tesfurcht, Weisheit und Himmel„fahrt zu ſchreiben. Welches Zeug„niß dieſer Art kann dir wol wich„tiger ſeyn, als das, ſo im dritten „Bande einer Streitſchrift gegen uns, „die den Titel führet: Von der Ora„kulphiloſophie: enthalten iſt, und „von Wort zu Wort ſo lautet.“ — Vid. Euſebii demonſtr. Evang. Lib. III. p. 133. & p. 134. nach der Cöllniſchen Ausgabe von 1688.

Man ſehe ferner l. c. p. 104. Ει δη ταυτα τις Ελληνων κ. τ. λ. p. 105. Ει δη ουν ταυτα και προς. κ. τ. λ.

Kein Zweifel alſo, daß der erſte Satz: **Er bediente ſich paradoxer, wunderbarer Werke**: auf die Worte des Joſephus: ην γαρ παραδοξων εργων ποιητης, und der andere: **Er bediente ſich einer ungewöhnlichen** (ξενιζουση) **Lehre**; auf die Worte: διδασκαλος ανθρωπων των ηδονη **** δεχομενων gehe 86).

Euſebius muß daher in dem aus dem Joſephus angeführten Zeugniſſe von JEſu nicht ταληθη, ſondern entweder τα ξενιζοντα, oder ein ander Wort, das mit dieſem in der Bedeutung übereinkommt, geleſen haben. Der erſte Fall, ich meyne, daß Euſebius τα ξενιζοντα in ſeinem joſephiſchen Texte ſollte geleſen haben, iſt unglaublich, denn die Verwandlung dieſes Wort in ταληθη läßt ſich nicht erklären. Sie war viel zu gewaltſam, als daß ſie hätte nachher allgemein werden können. Der zweyte Fall alſo, daß er ſtatt ταληθη ein Wort müſſe geleſen haben, das mit τα ξενιζοντα 87) in der Bedeutung übereinkam, iſt wohl kritiſch gewiß.

Und was hätte denn das doch wol für ein Wort ſeyn müſſen? — Ich antworte: Es hätte ein Wort ſeyn müſſen, welches, auſſer der Bedeutung des **Ungewöhnlichen**, in ſeinem Klange und in der Bildung ſeiner Buchſtaben mit dem Worte ΤΑΛΗΘΗ viele Aehnlichkeit hat, und das eben dadurch die folgenden Abſchreiber leicht verführen konnte, dieſes mit jenem zu verwechſeln. Um alſo Synonyma von ξενιζουση zu finden, ſchlug ich ſo gleich den Heſychius, der eben vor mir lag, auf, und fand in der Synonymiſchen Geſellſchaft dieſes Worts das Wort ΑΗΘΗΣ 88) **fremd, ungewöhnlich**. Den Augenblick ſahe ich ein, daß das Exemplar des Joſephus, welches Euſebius bey ſeiner Demonſtratio evangelica gebraucht hatte, nicht ΤΑΛΗΘΗ, ſondern ΤΑ ΑΗΘΗ muſte geleſen haben. Nun war noch der Zweifel übrig: Αηθης iſt ein Wort, das eben ſo gar häufig nicht vor-

86) Im angeführten Orte heißt es: Ει τοινυν και κατα τον ιϛορικον μαρτυρειται, ου μονον τους δωδεκα αποϛολους, ουδε τους εβδομηκοντα μαθητας εξωκειωμενος, αλλα πολλους μεν του Ιουδαικου πολλους δε του Ελληνικου προσαγομενος, δηλος αν ειη περιττοντι κεκτημενος παρα τους λοιπους ανθρωπους. Πως γαρ αν αλλως προσηγετο του Ιουδαικου και του Ελληνικου πλειους, ει μη τισι θαυμασιοις και παραδοξοις εργοις, και ξενιζουση κεχρητο διδασκαλια.

87) Zu dem epexegetiſchen Ausdruck ξενιζουση bewog vielleicht den Euſebius die Erinnerung an den Vorfall Act. XVII, 20.

88) Heſychius. ξενιζουσα, αλλοφυλος, αηθης, καινη.

vorkommt. Joſephus war ein Jude, ſollte er es wol gekannt haben? Ich eilte zum Joſephus und mein Zweifel war gehoben. Ja, der Jude Joſephus kannte und brauchte es 89). Vielleicht iſt es einigen meiner Leſer, die mehr Gönner als Kenner der Textkritick ſind, nicht unangenehm, wenn ich ihnen zeige, wie es zugegangen ſey, daß die Abſchreiber aus τα αηθη ihr ταληθη gemacht haben.

Zu den Zeiten, in welchen Joſephus und Euſebius lebten, hatte man keine ſolche kleine griechiſche Buchſtaben, wie wir haben, ſondern große, oder, wie man ſie zu nennen pfleget, Unzialbuchſtaben. Man ſchrieb ferner die Wörter, ohne Raum zwiſchen ihnen zu laſſen, dichte hinter einander weg. Der Text ſahe folglich ſo aus:

ΤΑΑΗΘΗ.

Wenn nun die Zeit in dem zweyten Α den Querſtrich, der gemeiniglich in alten Manuſcripten unter den übrigen Strichen eines Buchſtaben der zarteſte und feineſte iſt, zufälliger Weiſe ausgelöſchet hatte; und wie oft hat ſie es nicht gethan 90)? oder, wenn der unachtſame und eilende Abſchreiber über ihn wegſahe; und wie leicht geſchahe und geſchiehet dieſes nicht noch? ſo erſchien dies Wort in dieſer Geſtalt:

ΤΑΛΗΘΗ

Was war natürlicher, als daß der Chriſt der ſolchen Text abſchrieb, keinen Augenblick zweifelte, αληθη ſey die wahre Leſeart. Der Begriff von ſeinem JEſu und vielleicht gar die Erinnerung der Worte Johan. XVIII. v. 37. ſetzte ihn über allen kritiſchen Zweifel weg. Daß hier ein Jude rede, — und daß eine dogmatiſche Wahrheit nicht allezeit auch eine textliche und hermeneutiſche ſey: — ſo tief dachte ein gewöhnlicher Abſchreiber des fünften, ſechſten und ſiebenten Jahrhunderts ſelten. Wenn mich der Geiſt des Tanaquil Fabers belebte, ſo würde ich noch hinzuſetzen: Die Begierde der alten Chriſten allenthalben Zeugniſſe für die Wahrheit ihrer Religion zu finden, hätte die Librarii zu den frommen Betrug bewogen aus τα αηθη ihr

89) Antiq. Lib. XIII. Cap. X. §. 2. braucht er es von Sachen, und Lib. III. Cap. V. §. 2. von Perſonen. Ein Compoſitum davon braucht er bey der Lehre des Judas Gaulonites. Antiq. Lib. XVIII. Cap. I. §. 1. Ein Compoſitum ſtehet in der Bedeutung der Sachen Lib. V. Cap. I. § 27. am Ende.

90) Ich habe davon in meinem Ulphilas Cap. IV. §. 134. Cap. V. §. 165. Exempel beygebracht.

ihr ταληθη zu machen. Aber ich haſſe alle Kritick, die ehrliche Leute zu Betrügern macht, um nur ihren Hypotheſen einigen Anſtrich der Wahrheit zu verſchaffen. Gut, mögte man ſagen, wenn wir auch dies alles zugeben; ſo bleibt doch noch eine wichtige Schwierigkeit übrig. Sie iſt dieſe: Wie gieng es doch zu, daß nicht einmal in demjenigen joſephiſchen Texte, welchen Euſebius abſchrieb, und ſeiner Demonſtratio evangelica einverleibte, das τα αηθη ſtehen blieb? Man ſollte doch denken, die Gloſſe des Euſebius würde dieſe Leſeart für alle Veränderung hinlänglich geſchützet haben.

Die Auflöſung dieſes Rätzels wird denen leicht ſeyn, welche das geleſen haben, was einer unſerer gröſſeſten Kritiker, der Herr Ritter **Michaelis** über den Text des N. Teſtaments, den man in den Werken der Kirchenväter angeführet findet, ſo weiſe und richtig aus der Geſchichte anmerket 91). „Die Schriften der Väter, ſagt er, ſind **bisweilen** von den „Abſchreibern und Herausgebern geändert, und ihre Anführungen des N. „Teſtaments ſo geſetzt, wie dieſe es zu ihren Zeiten gewohnt waren, **oder** „**für das Beſte hielten.**“

Ich antworte ferner auf die Schwierigkeit: Es ſey nicht zu vermuthen, daß Abſchreiber gloſſirte Leſearten ändern würden: folgendes: Einmal iſt die Gloſſe des Euſebius über das Wort τα αηθη ſo beſchaffen, daß ſie einem jeden nicht ſo gleich in die Augen fällt. Für das zweyte lehret die Erfahrung, daß ſich Fälle dieſer Art würklich zugetragen haben. Ich meyne, daß Abſchreiber commentirte Texte, trotz aller derjenigen Erklärung des Commentators, welche ſie natürlicher Weiſe von ſolcher Uebereilung hätte abhalten können, verändert haben, und daß die, durch ſolche Textveränderung entſtandene, Leſeart nachher allgemein geworden ſey, und die wahre Leſeart verdrungen habe. Wir haben ein überaus merkwürdiges Exempel davon in den neueren Zeiten, von deſſen Gewißheit ſich alle, die verſchiedene Ausgaben von Lutheri Bibelüberſetzung 92) beſitzen, leicht und deutlich überzeugen können. Es iſt dieſes: Man ſieht aus der lateiniſchen Auslegung, welche unſer Luther über den Prediger Salomo gemacht und Juſtus Jonas verteutſchet hat, daß D. Luther den, im zwey und zwan-

91) Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes. I Theil §. 64. pag. 597.

92) Ich wünſche hierüber die Meynung unſers großen Kenners deutſcher Bibeln, des gelehrten Herrn Hauptpaſtor Goezen in Hamburg zu leſen.

zwanzigſten Verſe des dritten Kapitels dieſes heiligen Buchs vorkommenden Ausdruck וראיתי durch ich ſahe richtig überſetzt habe. Das ohngeachtet ſtehet in allen Ausgaben, die wir von Lutheri Ueberſetzung bis auf das Jahr 1735. haben, nicht: ich ſahe, ſondern **ich ſage** 93). Man erinnere ſich dabey, daß die mehreſten Bibelausgaben von Männern beſorget wurden, die allen Fleiß auf dieſe Arbeit wandten, Luthers Commentarium über den Prediger Salomonis geleſen hatten, und hebräiſch verſtanden. Ich denke dieſe deutliche und neue Erfahrung wird die Schwierigkeit, ſo man gegen meine entdeckte Leſeart machen könnte, hinlänglich heben, und den Satz beweiſen: **Nicht einmal ein Commentar iſt allezeit im Stande, die Leſeart ſeines Textes gegen eine allgemeine Verfälſchung der Abſchreiber zu ſchützen.** Noch ein Exempel dieſer Art. Lactantius 94) erkläret ſeinen Leſern, was der griechiſche Name **Pluton** auf lateiniſch heiſſe. Und was haben denn die mehreſten Handſchriften und Ausgaben für ein Wort, das nach der offenbaren Angabe des Lactantius eine Ueberſetzung von Pluton ſeyn ſoll? Sie leſen ſo: Pluton latine eſt Dieſpiter. Dieſpiter? Eine Ueberſetzung von dem Namen Pluton? Wie wunderlich! Und doch laſen ſo alle Ausgaben des Lactantius, wenn man die venetianiſche von 1471. ausnimt. Die hatte die wahre Leſeart: Diſpiter, aufbehalten, und unſere wolfenbüttelſche Bibliotheck that auch hier, was ſie ſo oft gethan, ſie beſtätigte die Leſeart, die trotz alles Schutzes, welchen ihr der Zuſammenhang gab, dennoch in Abgang gekommen war.

In den übrigen Ausdrücken und Wortfügungen leuchtet der Styl des Joſephus einem jeden, der ihn lieſet, in die Augen. Die hier noch zweifeln verweiſe ich zu den Daubütz. Das aber brauche ich doch wol nicht zu erweiſen, daß die Lehre JEſu viel ungewöhnliches, fremdes und neues für Juden ſeiner Zeit enthielte.

Man ſieht alſo, Joſephus ſagt: **Neuerungsſucht ſey es geweſen, welche unſerm JEſu ſo viele Anhänger verſchafft habe.** Gerade dieſe Beſchuldigung braucht Celſus 95). Laſſen ſie uns nur den Ori-

ge-

93) Man leſe davon das 8 St. der heſſiſchen Hebopfer N. III. So viel ich weiß, ſchützt kein Manuſcript, keine alte Ueberſetzung, keine Anführung der Rabbinen und Kirchenväter die Leſeart ich ſage. Doch das mag ein Tychſen beurtheilen.

94) Lactant. de falſa religione Lib. I. Cap. XIV. §. 5. nach der Bünemanniſchen Ausgabe.

95) Origen. contra Celſum Lib. III. Cap. II. §. 1. nach der Moshеimiſchen Ueberſetzung.

genes davon hören: „ Celſus, ſpricht er, ſtehet in den Gedanken, daß die
„ Juden dem Herkomme nach Egyptier ſeyn, die nur darum aus ihrem
„ Vaterlande gezogen, weil ſie einen Aufruhr erregt, und den alten Got-
„ tesdienſt der Egyptier nicht hätten dulden wollen. Daher ſagt er, daß
„ diejenigen, die ſich an JEſum gehänget, und ihn für den Meſ-
„ ſias angenommen haben, es eben ſo mit den Juden gemacht
„ hätten, wie dieſe es ehedem mit den Egyptier gemacht, und
„ daß dieſe ſowohl als jene ſich blos durch ihrem unruhigen und
„ aufrühriſchen Geiſt verleiten laſſen, auf Neuerungen in Re-
„ ligionsſachen zu denken. “

ΚΑΙ ΠΟΛΛΟΥΣ ΜΕΝ ΙΟΥΔΑΙΟΥΣ ΠΟΛΛΟΥΣ ΔΕ ΚΑΙ ΤΟΥ ΕΛΛΗΝΙΚΟΥ ΕΠΗΓΑΓΕΤΟ.

Gegen den Styl dieſes Satzes kann Niemand mit Grunde etwas ſagen, und er iſt auch, ſo viel ich weiß, von Niemanden angefochten 96). Gegen den Inhalt aber hat Blondel eine Schwierigkeit gemacht, die ſehr ſeltſam und merkwürdig iſt. Wo, ſagt er, lieſet man denn, daß JEſus viele Heiden, die einzige Cananiterin ausgenommen, bekehret habe? Sagt JEſus nicht ſelber, er ſey nur geſandt zu den verlohrnen Schafen vom Hauſe Iſraels? Nennet er nicht die Cananiterin eine Hündin, die nicht werth ſey, von dem Brodte der Kinder zu eſſen? Verbietet er nicht ſeinen Jüngern auf der Straße der Heiden zu wandeln? Ich antworte: Wozu dieſes alles? Nicht wahr, dazu, daß wir uns überzeugen ſollen, es ſey eine offenbare Unwahrheit, daß JEſus viele Heiden an ſich gezogen habe. Gut, zu gegeben, es ſey eine Unwahrheit; was ſchadet dieſes der Authentie unſerer Stelle? Will uns etwa Blondel bereden, daß die hiſtoriſche Wahrheit mit der Textwahrheit einerley ſey? War etwa Joſephus untrüglich, und konnte er nicht irren? Wie manche ächte Stelle würden wir in ſeinen Alterthümern durchſtreichen und für untergeſchoben erklären müſſen, wenn der lächerliche Schluß: Alle Stellen im Joſephus, die Unwahrheiten enthalten, ſind falſch und untergeſchoben: eine ernſthafte Würkung haben ſollte?

Aber noch mehr! Geſetzt, die aus der Unterredung JEſu mit der Cananiterin angeführten Ausſprüche hätten den Verſtand, welchen ihnen Blondel giebt, nämlich dieſen: JEſus dürfte keine Heiden in den Tagen ſei-

96) Ich verweiſe meine Leſer auf den Daubütz.

ſeines Fleiſches bekehren, und ihnen durch Wunder helfen: ſo würde ja JEſus dieſen Willen ſeines himmliſchen Vaters offenbar übertreten haben, denn er half doch der Cananiterin und ſtärkte ihren Glauben. War es etwa nur alsdenn Sünde, wenn er dieſes Gebot mehr als einmal übertrat? Wohin kann nicht die Luſt — ich will ihr nur den gelindeſten Namen geben — zu widerſprechen die Menſchen bringen! Wie leicht kann es doch ein jeder, der unſern JEſum kennet, und hier ſeine Worte mit ſeiner That vergleichet, fühlen, daß der Arzt unſrer Seele die Sprache der Prüfung mit der Frau von Canaan rede. Und o wie oft hat er ſie ſo weislich, ſo wohlthätig geredet!

Ferner: Kann man wol ſicher ſchlieſſen: JEſus hat nichts weiter in den Tagen ſeines Fleiſches gethan, als das, was die vier Evangeliſten erzählen? Johannes, denke ich, hat die Welt für ſolche übereilte Schlüſſe hinlänglich bewahret 97).

Und endlich iſt es auch falſch, daß man in den Evangeliſten keine Spur finde von vielen Heiden, die JEſus in den Tagen ſeines Fleiſches an ſich gezogen hat. Man leſe nur Matth. XII. v. 15-21. und die Fortſetzung dieſer Geſchichte Marc. III. v. 7-19. Dieſes alles geſchahe in den Provinzen, über welche Joſephus ſechs und dreyßig Jahr nachher Statthalter wurde. Wie leicht konnte er alſo das erfahren, was er uns hier erzählet? Gerade in dieſen Gegenden zog JEſus auch aus den herumliegenden Städten, in welchen Juden und Heiden vermiſcht wohneten, viele tauſend Menſchen bey zwo wunderthätigen Speiſungen an ſich 98). Origenes giebt uns an einem Orte zu verſtehen, daß unter ſolchen Schaaren auch Heiden waren 99). Er ſagt ferner an einem andern Orte 100), daß das Andenken dieſer Begebenheit ſich bis auf ſeine Zeiten ſelbſt unter den Juden erhalten habe. Es verlohnet ſich der Mühe, daß wir ihn hierüber ſelbſt

97) Joh. XXI. 25.

98) Matth. XIV. 14-21. Marc. VI. 34-44. Luc. IX. 11-17. Joh. VI. 1-15. Matth. XV. 32-38. Marc. VIII. 1-8.

99) Commentarius in Matthæum. In den Abſchnitte περι των θεραπευθεντων οχλων ſagt er: Ταυτα δε βλεποντες οι οχλοι εδοξαζον τον Θεον Ισραηλ, και δοξαζουσι πειθομενοι, οτι ὁ αυτος Θεος πατηρ εστι του θεραπευσαντος τους προειρημενους και Θεος Ισραηλ. Ου γαρ Ιουδαιων μονον ο Θεος εστιν, ΑΛΛΑ ΚΑΙ ΕΘΝΩΝ.

100) Das 2te Buch wider den Heiden Celſus Cap. VII. §. 8.

ſelbſt hören. Der Jude des Celſus bringt folgende Beſchuldigung gegen JEſum vor: JEſus hat, ſo lange er auf der Welt gelebt, nicht mehr als etwa zehn der liederlichſten und gottloſeſten Zöllner und Schiffsknechte an ſich gezogen, und doch dieſe nicht einmal recht einnehmen und gewinnen können. Hierauf antwortet Origenes: Die Juden ſelbſt werden ohne Schwierigkeit geſtehen 101), daß JEſus nicht zehn, nicht hundert, nicht tauſend, ſondern einmal bald vier, bald fünf tauſend Menſchen an ſich gezogen und ſie ſo gerührt habe, daß ſie ihn bis in die Wüſten, wo allein Platz und Raum genung für die Menge derjenigen war, die an GOtt durch JEſum gläubten, nachgefolget ſind, und ſich daſelbſt von ihm nicht nur durch Worte, ſondern auch durch Werke und Wunder unterrichten laſſen 102). So weit Origenes.

Ο ΧΡΙΣΤΟΣ ΟΥΤΟΣ ΗΝ ΚΑΙ ΑΥΤΟΝ ΕΝΔΕΙΞΕΙ ΤΩΝ ΠΡΩΤΩΝ ΑΝΔΡΩΝ ΠΑΡ ΗΜΙΝ ΣΤΑΥΡΩ ΕΠΙΤΕΤΙΜΗΚΟΤΟΣ ΠΙΛΑΤΟΥ.

Ο χριςος ουτος ην, **dieſer war der Chriſt.** Das ſind gerade die Worte, ſo den mehreſten Lerm erregt haben. Denn Origenes, der Joſephus Schriften geleſen hatte, ſagt ausdrücklich, daß dieſer Jude unſern JEſum nicht für den Meſſias erkannt habe. Man hat alſo, um denen zu antworten, denen es ganz unbegreiflich war, wie ein Jude ſo habe reden können, geſagt: Joſephus rede hier nicht nach ſeiner Meynung, ſondern nach der Meynung der Chriſten. Er wolle dadurch den jüdiſchen Leſern ſagen: das ſey der JEſus, den ſeine Anhänger für den Meſſias hielten: und den Heiden: Dieſer JEſus ſey derjenige, den ſie unter den Namen Chriſtus kenneten. Daß Joſephus ſo und nicht anderſt von JEſu habe reden können, und wenn er von ihm hätte reden müſſen, würklich, ſo würde geredet haben, das glaube ich auch. Aber, daß er, um ſolche Gedanken ſeinen Leſern beyzubringen, gerade dieſe Ausdrücke ſollte gewählet haben, das glaube ich nicht. Wäre dies ſein Wille geweſen, er würde gewiß ſo geredet haben, wie er ſonſt in ähnlichen Fällen thut 103). Er hatte geſagt: **Dieſer war der ſo genannte Chriſtus.** Unſer Flavius war ein kluger und

101) Dieſes Wunder machte einen auſſerordentlichen Eindruck auf das Gemüth der Juden, Joh. VI. 14. 15. 22-26. Da das Volk von der Wundertafel ſo gleich nach Jeruſalem zum Paſchafeſt gieng; ſo war es ganz natürlich, daß dieſe Begebenheit ſo allgemein unter den Juden bekannt wurde. Joh. VI. v. 4.

102) Ich werde unten noch einmal von dieſer Stelle reden.

103) Antiq. Lib. XX. Cap. IX. §. 1.

und behutſamer Mann. Ein Lob, das ihm Niemand, der ihn kennet, abſpricht. Unter ſeinem Volke hatte er viele Feinde, die auf alles Acht gaben, um ihn zu quälen, daß Juden ſeine Schriften leſen, und dieſe Ausdruck nicht anderſt, als ſo: dieſer war der Meſſias: verſtehen würden, das deucht mich konte ein ſo ſchlauer Phariſäer leicht vorher ſehen, und wehe ihm und ſeinen Alterthümern! wenn ſie ihn ſo verſtanden. Hieronymus überſezt dieſe Worte ſo: Et credebatur eſſe Chriſtus. Eine Leſeart, die ſich von allen Seiten empfiehlet. Und alſo mögte man ſagen, iſt nichts billiger, als daß man den Text nach der Ueberſetzung des Hieronymus umändere. Das glaube ich auch, und werde es gleich verſuchen, aber auf eine Art, die in dem gegenwärtigen Texte gegründet iſt. Es iſt zweyerley: den Text aus einer Ueberſetzung corrigiren; und, den Text aus einer Ueberſetzung wiederherſtellen. Im erſten Falle ſtreiche ich aus und verändere, und mein ganzer Grund iſt blos die Ueberſetzung. Im zweyten Falle iſt zwar auch die Ueberſetzung meine Norm, aber ich entwickele aus der gegenwärtigen Leſeart des Textes die überſetzte, indem ich zeige, wie die Veränderung derſelben entſtanden 104). Der Criticus iſt nicht Schöpfer, ſondern Arzt. Hier iſt mein Verſuch, dieſe offenbar kranke Stelle zu heilen. Wie oft gehet es dem Textrichter, wie dem Pilger. Fremd ſcheinet dieſem bisweilen eine Gegend, ſo lange er ihre Lage blos nach einem Thurm, der ihm aus der Ferne in die Augen fällt, beurtheilet. So bald er aber ſeinen Geſchichtspunct ändert, und zur Seite ſiehet; ſo ſagt ihm ein alter Wald zur Rechten, und ein bekanntes Gebürge zur Linken, wo er iſt. Mir wenigſtens gieng es bey dieſer Stelle ſo. Kaum hatte ich auf den in des Euſebius Demonſtratio evangelica citirten Text meine Augen geworfen; ſo wuſte ich ſo gleich, wo ich war. Denn ſtatt και αυτον lieſet Euſebius και αυτων 105). Man ändere alſo die Interpunction und leſe den Text ſo, wie ihn Euſebius las:

Ο χριϛος ουτος ην και αυτων.

So iſt der Verſtand: **Er war auch ſo gar dieſer**, nämlich der Heiden, welche er kurz vorher unter den Anhängern JEſu zu lezt genannt hat, **ihr Meſſias.** Und das muſte freylich einen Juden wunderbar vor-

104) Z. E. Wer aus: ο χριϛος ουτος ην: ohne alle weitere Umſtände ſetzet: ὁ λεγομενος χριϛος ουτος ην: der corrigiret blos den Text nach der Ueberſetzung des Hieronymus.

105) Euſebius demonſtratio evangelica Lib. III. Cap. V.

vorkommen. Ein Meſſias der Heiden! Und nun hatte der ſchlaue Jude unſern JEſum den Heiden kentlich, und ſeine Erzählung von ihm den Juden unanſtößig gemacht. Wie oft ſieht man aus den Manuſcripten der joſephiſchen Werke, daß die Abſchreiber αυτων mit αυτον verwechſelt haben 106). Der Chriſt zog immer bey unſrer Stelle αυτον vor, denn die Interpunction ο χϱιϛος ουτος ην. muſte ihm gefallen. Alle Wörter in meinem wiederhergeſtellten Texte und ihre Bedeutung, und die Art ihrer Verbindung ſind joſephiſch 107). Die Ueberſetzung des Hieronymus: Et credebatur eſſe Chriſtus: iſt alſo eine offenbare Paraphraſe von dem Satze: ο χϱιϛος ουτος ην και αυτων.

Und hier iſt nun der Ort, wo ich den Beweis 108): **Origines hat das joſephiſche Zeugniß von Chriſto in ſeinen Handſchriften geleſen:** am deutlichſten führen kann. Man ſieht aus dem von mir wiederhergeſtellten Text: Joſephus unterſcheidet ſich deutlich von den Chriſten. Er ſagt: Nicht **Er**, ſondern die Chriſten hielten JEſum für den Meſſias. Da nun in den Werken des Joſephus dies die einzige Stelle iſt, wo Joſephus deutlich bekennet, er halte JEſum nicht für den Meſſias; und da Origines, indem er eben das von ihm ſagt, ſich eben der Worte bedienet, die hier unſer Jude gebraucht 109): ſo iſt wohl kein Zweifel, der Presbyter

106) Antiq. Lib. IV. Cap. VI. §. 5. wo einige Manuſcripte αυτον τας συνθηκας andere αυτων τας συνθηκας leſen.

107) Wegen der Wörter und ihrer Bedeutung, die alle joſephiſch ſind, verweiſe ich meine Leſer auf den Daubütz. Daß Joſephus das Wort και in der Bedeutung: auch: gebrauche, erhellet aus folgenden Stellen: Antiq. Lib. V. Cap. VIII. §. 6. παλαιϛινοιδ' εισι και ουτοι. Antiq. Lib. XX. Cap. II. §. 5. κινδυνευσειαν δε και αυτοι & Cap. VI. §. 1. δουλειαν γαϱ και καθ' αυτην μεν πικϱαν ελεγον ειναι. Um die Art ihrer Verbindung zu rechtfertigen, ſehe man Antiq. Lib. XVIII. Cap. VII. §. 1. τετϱαϱχης δε ουτος ην Γαλιλειας. Iſt das nicht gerade die Lage, welche auch in unſerer Stelle die Wörter haben?

108) Man ſehe oben die Note 4.

109) Origenes Comment. in Matth. nach der Cöllniſchen Ausgabe von 1685. pag. 223. Er ſagt daſelbſt vom Joſephus: Και το θαυμαϛον εϛιν, οτι, τον Ιησουν ΗΜΩΝ ου δεξαμενος ΕΙΝΑΙ ΧΡΙΣΤΟΝ, ουδεν ηττον Ιακωβω δικαιωσυνην εμαϱτυϱησε τοσαυτην. Welche Gleichheit in Wörtern mit der joſephiſchen Stelle: Ο ΧΡΙΣΤΟΣ ουτος ΗΝ και ΑΥΤΩΝ. Hieronymus ſagt nicht: Credebatur eſſe Chriſtus, ſondern ET credebatur eſſe Chriſtus. Er zog alſo das KAI das hinter HN ſtehet, auf dieſen, und nicht, wie man nachher gethan, auf den folgenden Satz.

ter müſſe das joſephiſche Zeugniß von Chriſto in ſeinen Handſchriften geleſen haben. Und nun weiter. Wegen der übrigen Worte, die in dieſem Abſchnitte vorkommen, kann ich meine Leſer ſicher auf den Daubüz verweiſen, nur ein einziges Wort ausgenommen. Es iſt das Wort ΕΝΔΕΙΞΙΣ. Daubüz geſtehet, daß er es im Joſephus nirgends habe auffinden können. Ich habe es gefunden. Es kommt in dem neunzehnten Buche der jüdiſchen Alterthümer Kap. I. §. 16. gleich im Anfange der 929. Seite und zwar in eben der Bedeutung, welche es in unſerer Stelle hat, vor 110). Es iſt wahr, nach meiner Interpunction wird der Saz: Ενδειξει των πρωτων ανδρων παρ' ημιν ϛαυρω επιτετιμηκοτος Πιλατου: elliptiſch. Es fehlet αυτω oder auch αυτον. Aber ſo ſchreibt Joſephus öfters 111).

ΟΥΚ ΕΠΑΥΣΑΝΤΟ ΟΙΓΕ ΠΡΩΤΟΝ ΑΥΤΟΝ ΑΓΑΠΗΣΑΝΤΕΣ.

So verlohren ſich doch diejenigen, die ihn vorher geliebet hatten, nicht. Er führet dieſen Vorfall als einen merkwürdigen Umſtand an. Nach der Theologie der Juden war es unmöglich, daß der Meſſias konnte gekreuziget werden. Nichts ſchien ihnen widerſprechender, als einen Gekreuzigten noch für den Meſſias zu halten. Laſſen ſie uns davon den gelehrten Juden **Tryphon** beym Juſtinus hören. Er kann es ganz und gar nicht glauben, daß Meſſias hätte können gekreuziget werden, ja er ſagt gerade heraus, ein gekreuzigter Meſſias lieſſe ſich nicht einmal denken. Hier ſind ſeine Worte:

Juſtinus fragt die Juden 112), mit welchen er ſich in den bedeckten Gängen zu Epheſus, etwa einige vierzig Jahr nach der Ausgabe der joſephiſchen Alterthümer, unterredete, ob ſie an den Chriſten etwas zu tadeln fänden, auſſer das, daß ſie nicht nach den Geſetz Moſis lebten, ſich nicht beſchneiden lieſſen, noch den Sabbath feyrten. Ob ſie auch auf derſelben Leben und Sitten was zu ſagen hätten. Ob ſie auch der Meynung wären, daß die Chriſten Menſchen fräſſen, und nach dem Liebesmahle 113) bey

110) Ζωντος Γαιου κολαϑειεν ενδειξεως γενομενης.

111) B. Jud. Lib. II. Cap. IX. §. 4. κατηγε δε απο τετρακοσιων ϛαδιων. nämlich τα υδατα.

112) Dialogus cum Judæo Tryphone P. I. p. 155. und 156. Ich citire die Londiſche Ausgabe von 1722. des Styanus Thirlbius.

113) Ich habe die Worte μετα την ειλαπινην überſetzt: nach den Liebesmahle; denn dieſe Art der Mahlzeit traf die Beſchuldigung, wie ein jeder Kenner chriſtlicher Alterthümer weiß.

ausgelöſchten Lichtern ſich ohne Unterſcheid fleiſchlich mit einander vermiſchten, oder ob ſie das| nur einzig und allein an ihnen für ſtrafbar hielten, daß ſie Chriſten wären, und einer, der Juden Meynung nach, falſchen Lehre folgten. Das iſt es, antwortet hierauf der Jude Trypho, worüber wir erſtaunen, das aber, was der große Haufe von euch ſagt, verdienet keinen Glauben, denn es iſt ganz unmenſchlich. Gewiß die Gebote in euren ſo genannten Evangelio ſind, ich geſtehe es, ſo groß und bewundernswürdig, daß ich glaube, kein Menſch könne ſie halten. Denn ich habe die Neugier gehabt, ſie mir anzuſchaffen. Aber vorzüglich darin können wir Juden uns nicht finden, daß ihr, die ihr ſagt, ihr fürchtet GOtt, und die ihr beſſer ſeyn wollet als andere Menſchen, dennoch in ſo weit in nichts von ihnen entfernet, noch in eurer Aufführung von den Heiden unterſchieden ſeyd, daß ihr weder Feſte noch Sabbath haltet, euch auch nicht beſchneiden laſſet, wie ihr, **da ihr über das auch eure Hofnung auf einen Menſchen, der gekreuziget iſt, ſetzet,** dennoch von GOtt etwas gutes erwarten könnet, ohne ſeine Gebote zu halten.

Da Juſtinus den Juden die Stelle Daniel VII. 9 - 18. vorlegt; ſo erwidert Trypho 114): O mein guter Menſch, dieſe und ähnliche Stellen der Schrift heiſſen uns nur einen herrlichen und großen Mann zu erwarten, der von den Alten der Tage als eines Menſchen Sohn ein ewiges Reich empfängt. **Dieſer aber euer ſo genannter Chriſtus war ſo ſchändlich und verachtungswürdig, daß ihn der höchſte Fluch des Geſetzes traff. Denn er wurde gekreuziget.**

Ferner ſagt Trypho 115): daß Meſſias einen ſo ehrenloſen Tod des Kreuzes hat ſterben ſollen, darin können wir uns nicht finden. Denn die Schrift ſagt: Verflucht ſey, der am Kreuze hänget: darum kann ich dieſes unmöglich glauben. Das iſt klar, daß die Schrift ſagt, Meſſias werde leiden, ob er aber auf eine nach dem Geſetz ſo verfluchungswürdige Art habe leiden können, davon wollen wir von dir den Beweis erwarten.

An einem andern Orte 116) wiederholet Trypho dieſen Einwurf, daß Meſſias, ſagt er, leiden ſolle und wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet werden, wiſſen wir, daß er aber ſolle gekreuziget werden und ſo ſchändlich

und

114) Dialog. P. I. pag. 200.
115) Dialog. P. II. pag. 334.
116) L. c. pag. 335.

und ehrenlos des Todes, auf welchem der Fluch des Geſetzes ruhet, ſterben, das beweiſe uns, denn davon können wir uns gar keinen Begriff machen.

Daher muſte es einem Juden, dem das Kreuz ein ſo großes Aergerniß war 117), ſehr wunderlich und ſeltſam vorkommen, wenn er hörte, daß die Chriſten JEſum auch noch nach ſeiner Kreuzigung für den Meſſias hielten und ihn verehrten. Daß der Styl in dieſem Abſchnitte vollkommen joſephiſch ſey, hat Daubütz ſchon erwieſen.

ΕΦΑΝΗ ΓΑΡ ΑΥΤΟΙΣ ΤΡΙΤΗΝ ΕΧΩΝ ΗΜΕΡΑΝ ΠΑΛΙΝ ΖΩΝ ΤΩΝ ΘΕΙΩΝ ΠΡΟΦΗΤΩΝ ΤΑΥΤΑ ΤΕ ΚΑΙ ΑΛΛΑ ΜΥΡΙΑ ΘΑΥΜΑΣΙΑ ΠΕΡΙ ΑΥΤΟΥ ΕΙΡΗΚΟΤΩΝ ΕΙΣ ΕΤΙ ΝΥΝ ΤΩΝ ΧΡΙΣΤΙΑΝΩΝ.

Man hat dieſe Stelle bisher ſo unterpunctiret und verſtanden:

Denn er erſchien ihnen am dritten Tage wiederum lebendig. Wie dieſes und viele tauſend andere wunderbare Dinge, die göttlichen Propheten von ihm geſagt haben.

Iſt es auch möglich ein Bekentniß dieſer Art von Chriſto abzulegen, und dennoch zu verlangen, daß die Welt glauben ſolle, man ſey ein Jude? Ich kann mich hier ſicher auf die Empfindung aller meiner Leſer verlaſſen. Dieſe ganze Schwierigkeit, oder, daß ich es deutlicher ſage: der offenbare Widerſpruch: verſchwindet, und man höret ſo gleich die natürliche Stimme eines jüdiſchen Geſchichtſchreibers, wenn man nur ein Punctum verruckt 118), und die Sätze ſo theilet:

117) 1 Cor. I. v. 23.

118) Joſephus ſchreibt bisweilen ſo, daß man leicht durch Veränderung der Interpunction mehr als einen Verſtand aus ſeinen Worten heraus bringen kann. Wie glücklich hebt oft die zweyte Interpunction den Widerſpruch, den die erſte erregte. Z. E. Antiquit. Lib. XVI. Cap. X. §. 9. ſtehen folgende Wörter: Το δε συμπαν ο μεν Συλλαιος ανεπεμπετο τας δικας και τα χρεα τοις δεδανεικοσιν αποδωσων ειτα ουτω κολασθησομενος. Gelenius interpunctirte dieſe Wörter ſo: Το δε συμπαν, ο μεν Συλλαιος ανεπεμπετο τας δικας, και τα u. ſ. w. Spanheim und Havercamp zogen das zweyte Comma zurück, und laſen Το δε συμπαν, ο μεν Συλλαιος ανεπεμπετο, δικας και τα u. ſ. w. Basnage warf das zweyte Comma ganz weg und las Το δε συμπαν, ο μεν Συλλαιος ανεπεμπετο δικας και τα u. ſ. w. Und nun ſtimmte die Nachricht des Strabo von dieſem Vorgange mit der Erzählung des Joſephus überein.

Εφανη γαρ αυτοις τριτην εχων ημεραν παλιν ζων των θειων προφητων. Ταυτα τε και αλλα μυρια θαυμασια περι αυτου ειρηκοτων εις ετι νυν των χριςιανων.

das heißt:

Er erſchien ihnen am dritten Tage der heiligen Propheten wieder lebendig. Wie dieſes und viele tauſend andere wunderbare Dinge von ihm die Chriſten bis auf den heutigen Tag geſagt haben.

Man ſieht alſo klar, daß hier Joſephus aus dem Munde der Chriſten den Satz: 1 Corinth. XV, 4. **JEſus iſt auferſtanden nach der Schrift:** als die Urſache, warum ſie ſo feſt an ihm auch noch nach ſeinem Tode hingen, anführe 1 Corinth. XV. 14. Wie natürlich klingt dieſes, und wie angemeſſen iſt es dem Vortrage eines Geſchichtſchreibers, den Grund von der Beſtändigkeit der Chriſten nach ihrer eigenen Angabe anzuführen.

Nun zur Kritick über die grammatikaliſche Beſchaffenheit dieſes Textes. Die Lage der Worte: των θειων προφητων mögte vielleicht einigen anſtößig ſeyn. Hätten ſie nicht dichte bey dem Worte: ημεραν: ſtehen müßen? Ich antworte, Joſephus iſt es gewohnt, bisweilen den Genitivus von dem Worte, wozu er gehöret, durch ein Verbum, ſo er dazwiſchen ſetzt, zu trennen 119). Weiter: die Juden pflegen durch den Ausdruck: **Der Tag der Propheten:** einen Tag zu verſtehen, den die Propheten durch ihre Weiſſagungen vorher beſtimmet haben 120). Ferner: In der Redensart τριτην εχων ημεραν iſt nichts ungewöhnliches 121). Und endlich: daß unſer

119) Antiq. Lib. VIII. Cap. X. §. 3. και τους θησαυρους εξεκενωσε του Θεου und l. c. §. 1. διαδοχον δ' απεδειξε της βασιλειας.

120) Micha VII. v. 4. יום מצפיך. die Alexandriniſche überſetzt es: Εν ημερα σκοπιας Breſchith rabba merkt über 1 Moſ. XX. 4. an: **Vom dritten Tage der Auferſtehung der Todten, ſtehet alſo geſchrieben: Er macht uns lebendig nach zween Tagen.** Man leſe Schöttgens JEſus der wahre Meſſias p. 799. 800.

121) Daubütz hat davon keine Parallelſtelle angeführet. Ich will ihn ergänzen. Antiq. Lib. I. Cap. XIII. §. 2. του δε Ισακου πεμπτον και εικοςον ετος εχοντος. Lib. II. Cap. V. §. 3. λεγει, δυο τας πασας ετι του ζην αυτον εχειν ημερας.

Um die Redensart τριτην εχων ημεραν in ihr völliges Licht zu ſetzen, ſo muß ich meinen Leſern eine Anmerkung

unſer Schriftſteller den Genitivis conſequentiæ die Lage, die ſie hier haben, auch ſonſt gebe, iſt klar 122). Wegen des übrigen verweiſe ich meine Leſer auf den Daubütz 123).

Nun noch ein paar Worte über die Verbindung der Gedanken, welche man in dieſer Stelle antrift.

Joſephus führet es als etwas merkwürdiges an, daß die Chriſten dieſe Erſcheinung und Auferſtehung JEſu, ihres Meſſias, und viele andere wunderbare Dinge auch noch damals zu den Zeiten, da er, Joſephus, ſeine Alterthümer ſchrieb, ſo ſteif und feſt behaupteten. Eine Verwunderung dieſer Art war bey einem Juden ſehr natürlich. Man ſieht aus einer Stelle des Origenes 124) und aus den Schriften der Rabbinen

kung eines alten Scholiaſten des Euripides vorlegen. Der Geiſt des Polydorus ſagt in dem Trauerſpiel, das den Namen Hecuba führet im 30. 31 und 32 Verſe

— Νυν υπερ μητρος Φιλης
Εκαβης αϊσσω, σωμ' ερημωσας εμον
Τριταιον ηδη Φεγγος αιωρουμενος.

In der Anmerkung über das Wort τριταιον ſchreibt der alte Scholiaſt: προς δε το ποςαιον. Το τριταιον η τεταρταιον. Οιον προς δε το ποςαιον απ' ουρανου παρει; απαντησει το τριταιος τυχον η τεταρταιος. Ηγουν ΤΡΙΤΗΝ ΗΜΕΡΑΝ ΕΧΩ, αφ' ου παρειμι η τεταρτην.

122) Z. E. Antiquit. Lib. V. Cap. I. §. 5. ταυτα ποιουντων των Ισραηλιτων de B. J. Lib. VI. Cap. II. §. 5. ταυτα του Ιωσηπου διαγγελλοντος. Cap I. §. 6. τοιαυτα του Τιτου διεξιοντος. Die beſte Parallelſtelle, die auch ſchon Daubütz angeführet, ſtehet Lib. II. §. 40. contra Apionem Και γαρ αρχαιοτητι προυπαρχον επεδειξα τογενος, των κατηγορων, οτι νεωτατον εςιν ειρηκοτων. Hier iſt eben die Lage der Genitivorum conſequentiæ nach dem Verbo finito. ειρεω hat auch hier die Bedeutung, die es in unſere Stelle hat, es heißt: ich behaupte, ich gebe für.

123) Noch muß ich hier bemerken. Der Ausdruck παλιν ζων findet ſich in andern Stellen des Joſephus nicht. Ich bitte meine Leſer ſich daran zu erinnern, was ich bey dem Worte ποιητης vorgetragen. Hingegen hat Joſephus von παλιν einige Compoſita z. E. παλινγενεσια, παλινδρομειν, παλιμπους. Παλινζωια braucht Nonnus und Cäſarius, Joſephus iſt auch gewohnt das ετι νυν hinter das Verbum zu ſetzen, wozu es gehöret, z. E. Antiquit. Lib. X. Cap. XI. §. 7. αναγινωσκεται παρ ημιν ετι και νυν.

124) Im 2ten Buche wider den Heiden Celſus Kap. II. §. 4. ſagt der Jude: „Wir zweifeln zwar gar nicht „daran, daß wir zu ſeiner Zeit in „unſern Leibern wieder auferſtehen „und

nen 125), daß die alten Juden auch eine Auferſtehung des Meſſias glaubten, aber eine ſolche, die mit einer allgemeinen Auferſtehung aller Gerechten würde verbunden ſeyn. Nun aber waren ſechszig Jahr nach dieſer Erſcheinung und Wiederlebendigwerdung JEſu verſtrichen, und dennoch keine allgemeine Auferſtehung erfolget. Daher muſte ſich der Jude billig wundern, wenn die Chriſten eine Erſcheinung JEſu, auf welche ſeit ſechszig Jahren keine allgemeine Auferweckung der Frommen erfolget war, noch immer für eine Auferſtehung des Meſſias hielten. Wie jüdiſch, wie angemeſſen der Denkungsart des Joſephus iſt dieſes.

Man kann es fühlen und empfinden, ſo bald man nur den Fall umkehret. Z. B. Wenn der Chriſt ſaget: **Die Juden haben den Meſſias bis auf den heutigen Tag erwartet**; ſo giebt er dadurch ſeine Verwunderung über die Hofnung der Juden zu erkennen. Er ſagt hiemit, daß ihr Betragen unvernünftig ſey, weil die Umſtände nicht mehr da wären, die nach der Schrift da ſeyn müſſen, wenn dieſe Erwartung Grund haben ſoll?

Ich würde hier meine Anmerkungen abbrechen, wenn ich mich nicht lebhaft erinnerte, daß ich in dem letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts ſchriebe. Eine Periode, wo man in der Kunſt, gegen alles, was das Chriſtenthum angehet, Verdacht zu erwecken, ſo unerſchöpflich ſinnreich iſt. Und was konnte denn das wol für ein Verdacht ſeyn, der im Stande wäre, dieſe aufgehellete Stelle in ein falſches Licht zu ſetzen. Dieſer: Es iſt doch wunderbar, mögte man ſagen, daß man ſo viel Kritick und Abänderung der Interpunction anwenden muß, um in das joſephiſche Zeugniß von Chriſto einen erträglichen Verſtand zu bringen. Warum iſt denn dieſe Stelle allein für allen übrigen ſo krank. Sollte man nicht auch hier die Natur durch die Kunſt verſtellen, und der Welt Erfindungen des vierten Jahrhunderts für Alterthümer des erſten verkaufen? — Ich antworte: Wer ſo ſpricht, verräth deutlich, daß er den Zuſtand, in welchen ſich der Text, ſo von den Werken des Joſephus auf uns gekommen iſt, befindet, ganz und gar nicht kenne. Es iſt dieſe Stelle, wie ich ſchon oben deutlich gezeiget habe, nicht die einzige im Joſephus, (denn hierin ſoll doch wol die

„und ewig leben werden, und daß „derjenige, den wir erwarten, das „Vorbild und das erſte Exempel einer künftigen Auferſtehung ſeyn, „und an ſeiner Perſon zeigen werde, „daß GOtt nichts unmöglich ſey."

125) Schöttgens **JEſus der wahre Meſſias** Lib. VI. Cap. V. und VI.

die ganze Stärke des matten Verdachts beſtehen); ſondern es giebt derer noch ſehr viele, die eben ſo, wie das Zeugniß von Chriſto, krank ſind und eines Arztes bedürfen. So lange die Kritick bey Texten die Geſchäfte eines Arztes und nicht das Amt eines Autors übernimt, ſo lange wird es unmöglich ſeyn, von ihren Trauben ſolche Dieſteln zu leſen.

ΑΠΟ ΤΟΥΔΕ ΩΝΟΜΑΣΜΕΝΩΝ ΟΥΚ ΕΠΕΛΙΠΕ ΤΟ ΦΥΛΟΝ.

Die einzige Schwierigkeit, welche man gegen dieſen Abſchnitt macht, betrift das Wort ΦΥΛΟΝ, daß der Ausdruck an und für ſich joſephiſch ſey, leugnet Niemand. Aber daß er die Bedeutung, welche er hier hat, haben könne und beym Joſephus habe, darüber iſt man ſtreitig. ΦΥΛΟΝ ſagt man bedeutet ein Volk im politiſchen Verſtande genommen, wie iſt es möglich, dieſen Namen einer Religionspartheÿ zu geben, welche aus allerley Völkern beſtand. Ich antworte: Es iſt ganz möglich, Strabo, welchen Joſephus anführet 126), hat es ſelbſt gethan. Ich wundere mich, daß der aufmerkſame Daubüz dieſe Stelle nicht bemerket hat. Sie lautet ſo: „In der Stadt Cyrene waren vier Klaſſen von Leuten, Bürger, Ackerleute, die dritte beſtand aus bloßen Einwohnern, und die vierte aus Juden. Dieſe nun (nämlich die Klaſſe der Juden) hatte ſich in alle Städte verbreitet, und man wird nicht leicht einen Ort in der Welt finden, der dieſes P h y l o n nicht hätte angenommen, ohne durch daſſelbe (durch dieſes Phylon) in Aufnahme zu kommen. Denn es geſchahe, daß nicht nur Egypten, ſondern auch Cyrene, als welches ſeine eigene Regierung hatte, und viele andere Oerter die Sitten der Juden nachahmten, eine Menge derſelben vorzüglich unterhielten, und mit ihnen, da ſie die väterlichen Geſeze der Juden annahmen, empor kamen.“

Wer

126) Antiq. Lib. XIV. Cap. VII. §. 2. Τετταρες δ᾽ ησαν εν τη πολει των κυρηναιων, ητε των πολιτων και η των γεωργων, τριτη δ᾽ η των μετοικων, και τεταρτη η των Ιουδαιων. Αυτη δε εις πασαν πολιν ηδη παρεληλυθει, και τοπον ουκ εϛι ραδιως ευρειν της οικουμενης, ος ου παραδεδεκται τουτο το φυλον, μηδ᾽ επικρατειται υπο αυτȣ. Την δε Αιγυπτον και την Κυρηναιαν, ατε των αυτων ηγεμονων τυχουσαν, των τε αλλων συχνα ζηλωσαι συνεβη, και δη τα συνταγματα των Ιουδαιων θρεψαι διαφεροντως, και συναυξησαι χρωμενα τοις πατριοις των Ιουδαιων νομοις.

Wer ſieht nicht deutlich, daß hier Phylon eine Secte, eine Religionsparthey heiſſen muſte.

Euſebius braucht das Wort φυλον in eben dem Verſtande von den Chriſten 127). Wem endlich das Phylon beym Strabo zu zweydeutig und das beym Euſebius zu verdächtig ſcheinen ſollte, der mag vom Plutarch lernen, daß auch φυλον eine Art Menſchen von verſchiedener Herkunft, die einerley Grundſätze und Aufführung haben, bedeute 128), und daß alſo von Chriſten dieſer Ausdruck füglich gebraucht werden könne.

Aus allen dieſen Gründen nun bin ich überzeugt, daß der wahre Text des joſephiſchen Zeugniſſes ſo muße geleſen und interpunctiret werden.

Γινεται δε κατα τουτον τον χρονον Ιησους, σοφος ανηρ, ειγε ανδρα αυτον λεγειν χρη. Ην γαρ παραδοξων εργων ποιητης, διδασκαλος ανθρωπων των ηδονη τα αηθη δεχομενων. και πολλους μεν Ιουδαιους πολλους δε και του Ελληνικου επηγαγετο. Ο χριϛος ουτος ην και αυτων. Ενδειξει των πρωτων ανδρων παρ ημιν ϛαυρω επιτετιμηκοτος Πιλατου, ουκ επαυσαντο οιγε πρωτον αυτον αγαπησαντες. Εφανη γαρ αυτοις τριτην εχων ημεραν παλιν ζων των θειων προφητων. Ταυτα τε και αλλα μυρια θαυμασια περι αυτου ειρηκοτων εις ετι νυν των χριϛιανων. Απο τουδε ωνομασμενων ουκ επελιπε το φυλον.

Das heißt:

Um dieſe Zeit lebt JEſus, ein gelehrter Mann (wenn man ihn anderſt einen Mann nennen darf), denn er verrichtete wunderbare Werke und war ein Lehrer derer, die das Ungewöhnliche gerne annehmen. Er zog ſowol viele Juden, als auch viele

127) Euſebius H. E. Lib. III. C. XXXIII. Er ſagt, Trajan habe dem Plinius wegen der Chriſten geantwortet: Το των χριϛιανων φυλον μη εκζητεισθαι μεν, εμπεσον δε κολαζεσθαι. Ich habe gefunden, daß hier Euſebius blos die Worte des Tertullians (Apolog. adverſus gentes): hoc genus inquirendos quidem non eſſe, oblatos vero puniri oportere: überſetzt, ohne den Brief des Trajans vor Augen zu haben. Uebrigens verweiſe ich meine Leſer auf den Daubüz, und merke nur noch beyläufig an, daß das Wort φυλον auch beym Joſephus ſo viel als Sexus bedeute Antiq. Lib. XIII. Cap. XVI. §. 6.

128) De liberorum educatione Cap. XVII. §. 21. nach der ſchönen Heuſingerſchem Ausgabe Μιαρον το φυλον, υποκριται φιλιας, αγευϛοι παρρησιας u. ſ. w.

viele Heiden an ſich. Er war ſo gar auch dieſer Heiden ihr Meſſias. Ob gleich Pilatus auf Anklage der Fürnehmſten unter unſerm Volke die Strafe des Kreutzes vollzog; ſo verlohren ſich doch diejenigen, die ihn vorher geliebet hatten, nicht. Denn er erſchien ihnen am dritten Tage der heiligen Propheten wiederum lebendig. Dieſes und tauſend andere wunderbare Dinge haben bis auf den heutigen Tag die Chriſten von ihm erzählet. Das Geſchlecht derer, die von ihm den Namen führen, dauret noch fort.

Alles in dieſer Erzählung iſt ſo beſchaffen, daß es ein Jude, ohne ſich der Ketzerey verdächtig zu machen, ſchreiben konnte. Man ſieht den klugen und behutſamen Flavius, der zwar nicht alles ſagt, was er hätte von JEſu ſagen können, ſich aber auch in dem, was er von ihm ſagt, nicht von der Wahrheit entfernet. Das konnte Domitian, das konnte Flavius Clemens, das konnte Flavia Domitilla, das konnte der Biſchof Clemens, das konnte der lezte jüdiſche Prinz Agrippa, der jüngere: kurz; das konnten Heiden, Juden und Chriſten leſen, ohne unwillig und aufgebracht gegen den Verfaſſer, noch mißtrauiſch gegen die Authentie dieſer ſeiner Erzählung zu werden.

Aber dieſe joſephiſche Erzählung von Chriſto enthält auch auf der andern Seite nichts, was man hätte zur Ueberzeugung eines Juden in den beyden erſten Jahrhunderten nöthig gehabt. Denn alles, was hier Joſephus erzählet, war im zweyten und dritten Jahrhundert noch zu neu und zu allgemein bekannt, als daß es ein Jude dieſer Zeiten, ohne ſich offenbar lächerlich zu machen, hätte leugnen können. Und das deucht mich wäre ſchon überhaupt eine hinlängliche Antwort auf den Einwurf: Die Schriftſteller des zweyten und dritten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, die den Joſephus kannten, haben niemals einen Gebrauch von dieſem Zeugniſſe gemacht: folglich muß es in den Manuſcripten, die ſie von den Werken des Joſephus in Händen hatten, nicht geſtanden ſeyn. Wie? wenn ich aber auch hier antwortete: es ſey ſo ausgemacht, als man vorgiebt, nicht, daß Niemand im dritten Jahrhunderte dieſe Stelle citiret, und folglich im Joſephus geleſen habe. Ich will mich rechtfertigen. Ein Schriftſteller ahmete im dritten Jahrhunderte den Styl des Joſephus nach, und ſchrieb unter dem Namen dieſes

Beſchnittenen ein Werk vom Urſprunge aller Dinge 129). Denn ein ſolches Werk hatte Joſephus zu ſchreiben in der Vorrede zu ſeinen Alterthümern verſprochen 130). In dieſem Werke ſagt der verkapte Joſephus: **Er habe anderſtwo umſtändlicher von Chriſto geſprochen** 131). Sollte dieſes anderſtwo nicht eine offenbare Citation unſerer Stelle, und ein Beweis ſeyn, daß man auch im dritten Jahrhunderte das Zeugniß von JEſu in den Werken des Joſephus las? Von Origenes Citation dieſer Stelle habe ich oben gehandelt.

Doch wir wollen dem Einwurfe näher treten. Was, ſo fragen wir unſere Gegner billig, was wären denn das wol für Kirchenväter des zweyten und dritten Jahrhunderts, deren Stilleſchweigen im Stande iſt, dieſe Stelle verdächtig zu machen? Diejenigen, antwortet man, die gegen die Juden geſchrieben haben. **Juſtin der Märtyrer, Tertullian und Origenes.**

Und alſo zuerſt zum Gewicht des Stillſchweigens, das Juſtin in Abſicht dieſer Stelle beobachtet. Das ſagt man iſt groß. Denn die Abſicht, welche der Märtyrer in ſeiner Unterredung mit den Juden Tryphon hatte, gieng dahin, ihn und ſeine Gefährten zu überzeugen, daß unſer JEſus der wahre Meſſias ſey. Wie treflich hätte er dieſe Stelle gebrauchen können! Man hört gleich, daß dieſer alte Einwurf durch die wiederhergeſtellte wahre Leſeart unſerer Stelle verſchwindet. Aber zugegeben, Juſtin hätte eine Manuſcript gehabt, das die Stelle ſo las, wie ſie die unſerigen noch leſen; ſo ſollte man doch kaum glauben, daß Männer, die den Dialogen des Juſtins geleſen haben, auf Gedanken dieſer Art hätten verfallen können. Wie deutlich, wie unwiderſprechlich erhellet nicht aus der ganzen Unterredung mit dem Tryphon, daß der Märtyrer die Abſicht hatte, einzig und allein aus den Schriften des A. Teſtaments die Juden zu überführen, JEſus von Nazareth ſey der Chriſt, und Tryphon, ſein Gegner, verlangt auch ſelbſt auf keine andere als dieſe Art davon überführet zu werden. Zum Exempel: Juſtin ſagt zu dem Tryphon, er wolle ihm bey der ganzen Unterredung keine andere, als bibliſche Beweiſe vorlegen (Dialog. I. Νυν δε δια παντων των λογων απο των παρ' ημιν αγιων και προλλητικων γραφων τας πασας

129) Photii Bibliotheca Cod. XLVIII. vid. J. A. Fabricii Biblioth. græca Lib. IV. Cap. VI. n. VIII.

130) Antiq. Proemio §. 4. in fine.

131) Περι ου (nämlich χριστου) ΕΝ ΕΤΕΡΟΙΣ λεπτομερεστερον διεληλυθαμεν.

πασας αποδειξεις ποιουμαι). Tryphon verſichert dem Juſtin: er, der Jude, würde ihm, den Juſtin, nicht angehöret haben, wenn er ſein Beweiſe nicht aus der heiligen Schrift geführet hätte: (Και σου λεγοντος ουκ ηνειχομεθα, ει μη παντα επι τας γραφας ανηγες) u. ſ. w. Wie war es daher möglich, daß es dem Juſtin hätte in den Sinn kommen können, Joſephum als einen Zeugen anzuführen? Das kommt mir eben ſo vor, als wenn man in des Baron von Wolf **vernünftigen Gedanken von GOtt der Welt und der Seele des Menſchen** angeführte Stellen aus alten Philoſophen ſuchen wollte. Man muß ein jedes Buch nach ſeiner Abſicht beurtheilen, und vom Autor nur das erwarten, was er verſprochen hat. Joſephus iſt über das kein Jude, deſſen Zeugniß in Religionsſachen bey einem Tryphon viel würde gegolten haben. Dieſe beyden Söhne Abrahams ſind in der Lehre vom Meſſias ſehr uneinig 132). Aber noch weiter! Was hätte denn wol Juſtin aus dieſem Zeugniß des Joſephus zur Ueberzeugung ſeiner iſraelitiſchen Geſellſchaft anbringen können, daß unſer JEſus ein kluger, ein gelehrter Mann geweſen, das macht ihm Tryphon nicht ſtreitig 133). Daß er mehr als ein Menſch, ja gar der Meſſias geweſen ſey, daß die göttlichen Propheten von ſeiner Auferſtehung am dritten Tage geweiſſaget haben? Um den Tryphon davon zu überzeugen, dazu war wol das Zeugniß des Joſephus zu ſchwach. Das kommt mir eben ſo vor, als wenn ein Reformirter, um von der Wahrheit des Lehrbegriffs, den ſeine Kirche vom Abendmahle hat, gelehrte Lutheraner zu überzeugen, ſich auf das Zeugniſſe des verſtorbenen Doctor Heumanns berufen wollte. Daß JEſus viele Heiden und Juden an ſich gezogen, das intereſſirte bey dieſer Unterredung nichts. Ja Tryphon macht nicht einmal Mine es zu leugnen. Daß er paradoxe, wunderbare Werke verrichtet habe, auch dieſes geben ſowohl die alten, als die neuern Juden zu. Kurz, ich weiß in dieſem ganzen Zeugniſſe keinen einzigen Satz, der im Dialoge des Juſtinus wäre brauchbar geweſen.

Tertullian ſchweigt auch von unſerer Stelle. Iſt es denn ſchon erwieſen, daß er die Alterthümer des Joſephus geleſen hat? Das iſt klar, die Bücher, die unſer Flavius gegen den Apion ſchrieb, die hatte Tertul-

132) Man vergleiche das was Joſephus ſagt, de bello Jud. Lib. VI. Cap. V. §. 4. mit dem Glaubensbekenntniß des Trypho beym Juſtinus Dialog. P. I. p. 200. und 153. nach der Ausgabe des Styani Thyrlbii.

133) L. c. p. 156. Υμων δε και τα εν τω λεγομενω Ευαγγελιω &c.

lian geleſen 134). Hieraus folgt aber nicht, vorzüglich in den damaligen Zeiten, daß ihm auch die Alterthümer bekannt waren. Ich habe ſein Buch gegen die Juden mit großer Aufmerkſamkeit durchgeleſen. Ich habe nichts gefunden, das ihn hätte nöthigen können, Joſephus Zeugniß von Chriſto zu citiren.

Aber was ſagt man denn zu dem Stillſchweigen des Origenes? Dieſer hatte doch das achtzehnte Buch der Alterthümer unleugbar geleſen. Er ruft ja ſonſt den Joſephus gegen den Juden des Celſus zum Zeugen. Hätte das Zeugniß von JEſu in den joſephiſchen Manuſcripten ſeiner Zeit geſtanden, er würde es gewiß angeführet haben, und zwar gerade da, wo dieſer vermumte Feind des Kreuzes Chriſti ſo unverſchämt unſerm JEſu vorwirft: Er habe, ſo lange er auf der Welt gelebt, nicht mehr als etwa zehn der liederlichſten und gottloſeſten Zöllner und Schiffsknechte an ſich gezogen, und doch dieſe nicht einmal recht einnehmen und gewinnen können 135). Welch einen glücklichen Stof um das läſternde Maul dieſes unbeſchnittenen Juden 136) zu ſtopfen, enthält nicht hier Joſephs Zeugniß von Chriſto? Wäre es ſchon da geweſen, gewiß Origenes hätte es auch hier nicht unangeführt gelaſſen. Dieſer Einwurf, den ich nicht vorgefunden, ſondern mir ſelbſt gemacht habe, hat vielen Schein, aber in der That wenig Kraft. Wie gering ſie ſey, fühlet man, ſo bald man nur die Antwort des Origenes lieſet. Und was ſagt denn unſer gelehrter und fromme Presbyter auf die dumme Läſterung dieſes tollen Juden? Meine Leſer haben es ſchon oben gehöret 137). Er beruft ſich, um die Unverſchämtheit dieſes Vorgebens ſichtbar zu machen, und um den Satz zu beweiſen: JEſus hat viele tauſend Menſchen an ſich gezogen: ſchlecht weg auf das Zeugniß der Juden. Kurz, er macht es eben ſo, wie es ein Lutheraner machen würde, der die Beſchuldigung eines unwiſſenden oder boshaften Bettelmönniches aus dem ſechszehnten Jahrhundert: daß unſer Luther keines natürlichen Todes geſtorben, ſondern vom Satan erdroſſelt ſey: in unſern Zeiten beantworten wollte. Würde der nicht auch, und zwar mit Grunde, kurz und gut antworten können: die Catholiken ſelbſt werden ohne Schwierigkeit geſtehen, daß unſer Luther eines natürlichen Todes geſtorben ſey. Eine allge-

134) Apologeticus adverſus gentes. Referenda antiquiſſimarum — vindex.

135) Wider den Heiden Celſus Lib. II. Cap. VII. §. 8.

136) Celſus iſt es ſelbſt, der die Perſon eines Juden hier ſpielet. Lib. I. Cap. VIII. §. 1.

137) Man ſehe meine 100ſte Note.

allgemein eingeſtandene hiſtoriſche Wahrheit macht alle individuelle Citation der Zeugen gegen einen Menſchen, der blos läſtert, überflüßig. Es fällt ohne das der ganze Einwurf, der von dem Stillſchweigen des Origenes hergenommen iſt, weg, nachdem ich oben erwieſen habe, daß dem Origenes das joſephiſche Zeugniß von Chriſto bekannt geweſen ſey.

Nun trift die Reihe den **Photius**, und nun gehet der Lerm über das Stillſchweigen der alten Schriftſteller erſt recht an. Dieſer groſſe Gelehrte, ſagt man, dieſer ſo beleſene ſo kritiſche Recenſent der vortreflichſten Schriften des grauen Alterthums; dieſer ſo unverdroſſene Epitomator, der aus den joſephiſchen Alterthümern ſo lange und ſo genaue Auszüge der Welt hinterlaſſen hat; ja, was noch mehr als alles dieſes iſt, dieſer ganz unpartheyiſche Chriſt, der auf alles, was er von Chriſto in den jüdiſchen Schriftſtellern fand, ſo aufmerkſam war, und ſein Urtheil darüber ſo entſcheidend fället, ſagt kein Wort von unſerer Stelle, kein einziges Wort.

Ich kenne Männer, welche dieſe Anmerkung über das Verhalten des Photius bey unſer Stelle, ſo ich eben meinen Leſern in ihrer möglichſten Stärke vorgelegt habe, für einen unüberwindlichen Einwurf halten. Und ich hingegen muß offenherzig bekennen, daß ich nicht begreife, was man mit dieſer ganzen Bemerkung eigentlich ſagen will. Soll man etwa aus ihr ſchlieſſen: **Folglich ſtand vor und zu den Zeiten des Photius das Zeugniß von JEſu noch nicht in den joſephiſchen Alterthümern.** Welch ein lächerlicher Schluß, da uns die Erfahrung gerade das Gegentheil lehret 138). Ja nun wol freylich dieſes nicht. Und was denn? — Etwa, **daß es nur in dem Exemplare, das Photius excerpirte, fehlte?** Zugegeben aber nicht eingeſtanden, was thut denn auch dies zur Sache? Man wird doch wol gar nicht behaupten wollen, daß das photianiſche Exemplar das Original ſelber war? oder macht das etwa eine Stelle verwerflich, wenn ſie in einer Abſchrift, die ein gelehrter Mann achthundert Jahr nach der Ausgabe des Originals in Händen hatte, und excerpirete, fehlet? Ja nun wol freylich auch dieſes nicht. Und was denn — Etwa, **daß ſie Photius für untergeſchoben, und folglich der Anführung unwehrt hielt?** Wir wollen einmal dieſem Sprunge im Schlieſſen keinen Einhalt thun. Es ſey darum. Einen kritiſchen Pabſt wird man doch wol nicht, ſollt ich denken, aus dem Photius machen.

 Und

138) Man ſehe meine 4. 5. 6. 7. 8te Note.

Und nun weiter! **Photius ſagt kein Wort von unſrer Stelle.** — Um Vergebung, woher weiß man das? Aus den Auszügen, die er aus dem achtzehnten Buche der Alterthümer macht. Wie ſind denn dieſe Auszüge beſchaffen? Sie werden ohne Zweifel, (denn dieſe Eigenſchaft iſt zu dem Gewicht des Einwurfs unentbehrlich) die vornehmſten Denkwürdigkeiten, ſo in dem achtzehenten Buche der Alterthümer vorkommen, enthalten. Ach nein, Photius übergehet eine große Menge derſelben mit Stillſchweigen.

Aber ſollte er in der That in ſeinem Auszuge des achtzehnten Buchs mit keiner Sylbe unſrer Stelle gedenken? Was ſagen denn unſere Gegner, wenn ſie folgendes leſen 139): „Herodes der Vierfürſte von Gali-
„läa und Peräa, ein Sohn Herodes des Großen, hatte ſich verliebt,
„ſagt Joſephus, in die Herodias, ſeines Bruders Herodes Frau. Sie
„ſtammte auch von Herodes dem Großen ab, und war die Tochter ſeines
„Sohns des Ariſtobulus, den der Vierfürſte umbrachte. Ihr Bruder
„war Agrippas. Herodes entriß ſie ihrem Mann und nahm ſie zur Frau.
„Dieſer iſt nun derjenige, der den großen Johannes, den Vorläufer, töd-
„tete, weil er befürchtete, er möchte das Volk aufrühriſch machen, denn
„alle folgten wegen ſeiner auſſerordentlich Tugend der Stimme des Jo-
„hannes. **Um dieſe Zeit hat auch der Heiland gelitten.**“ Was hat man gegen dieſe letzten Worte? Sollten ſie nicht ſo, wie die Uebrigen ein Auszug aus dem Joſephus ſeyn? — Nicht doch! ſondern ſie ſind eine bloße beyläufige Anmerkung des Photius. Wie oft miſcht dieſer Schriftſteller ſeine eigene Anmerkungen zwiſchen die Auszüge aus dem Joſephus. Ich antworte: das thut er freylich, aber dieſe Gewohnheit des Photius beweiſet doch auch weiter nichts als dieſes: **Es iſt möglich, daß die Worte: Um dieſe Zeit hat auch der Heiland gelitten: eine bloße Gloſſe des Photius ſind.** Es iſt alſo die locale Würklichkeit dieſer an ſich möglichen photianiſchen Gloſſe noch zu erweiſen. Ganz leicht, antwortet man, kann ſie erwieſen werden. Denn Photius macht an einem Orte die Anmerkung 140): **Es ſey bey jüdiſchen Schriftſtellern zum Grundſatz geworden, ein tiefes Stillſchweigen, in Abſicht JEſu von Nazareth, zu beobachten.** Eine Anmerkung, zu deren Bildung ohne allen Streit Joſephus auch ſein Exempel hergegeben hatte. Ich antworte, daß hat Joſephus aber nicht gethan. Denn, da Photius die Stelle aus dem Joſe-

139) Photii Bibl. Codex CCXXXVIII. p. 516. 517.

140) L. c. Codex XXXIII.

Joſephus, wo dieſer Jude unſers JEſu, als eines Bruders Jacobi gedenket 141), excerpiret, ſo bemerkt er auch ganz deutlich dieſe von dem Flavius angegebene Verwandſchaft des Jacobus. Folglich geſtand Photius von Joſephus, daß er unſers JEſu gedenke. Man ſieht alſo klar, daß Photius ſelbſt bey ſeiner Anmerkung über jüdiſche Schriftſteller eine Ausnahme in Abſicht des Joſephus machet. Es fehlet folglich der Beweis, daß die Worte von dem **Leiden JEſu** eine Gloſſe des Photius ſind. Daß ſie es nun nicht ſind, ſondern würklich zu den Auszügen, die Photius aus dem Joſephus macht, gehören, das beweiſe ich auf folgende Art. Unſere Gegner können nicht leugnen, daß Photius die Bücher des Euſebius 142) und des Sozomenes 143), in welchen dieſe beyden berühmten Schriftſteller das Zeugniß von JEſu ausdrücklich dem Joſephus zuſchreiben, durchgeleſen habe. Geſetzt, es hätte in dem joſephiſchen Exemplar des Photius gefehlet; ſo wuſte doch der Patriarche, daß es ſchon im vierten und fünften Jahrhundert gelehrte Männer gab, welche behaupteten, Joſephus rede im achtzehnten Buche ſeiner Alterthümer von unſerm JEſu. Nun frägt es ſich: was für ein Verhalten war Photius gewohnt, in Fällen dieſer Art zu beobachten? War er gleichgültig dagegen? Keinesweges. Selbſt die Stelle, ſo unſere Gegner anführen 144), iſt ein deutlicher Beweis, wie aufmerkſam und embſig er war, Zeugniſſe von JEſu bey jüdiſchen Schriftſtellern zu finden. Aber wenn er nun die aufgefundenen Stellen dieſer Art für verdächtig oder untergeſchoben hielt, was that er dann? Uebergieng er ſie mit einem verachtenden Stillſchweigen? Keinesweges. Er zeigte vielmehr den Grund ſeines Verdachts ſo gleich dem Leſer an, ja er bemühete ſich ſo gar den Schriftverderber auszuforſchen, und verrieth

141) Photius ſagt beym Codex CCXXXVIII. Ουτος ουν ο Ανανος, Φηςου μεν εν Ιουδαια τελευτησαντος, Αλβινου δε ουπω καταλαβοντος, αυθεντησας καθιζει συνεδριον και Ιακωβον, τον αδελφον του Κυριου συν ετεροι παρανομιαν αιτιασαμενος λιθοις αναιρεθηναι παρασκευαζει. Dieſes iſt ein offenbarer Auszug aus der Stelle des Joſephus Antiq. XX. Cap. IX. §. 1. Ατε δη ουν τοιουτος ων ο Ανανος νομισας εχειν καιρον επιτηδειον δια το τεθναναι μεν Φηςον, Αλβινον δε ετι κατα την οδον υπαρχειν καθιζει συνεδριον κριτων και προαγαγων εις αυτο τον αδελφον Ιησου του λεγομενου Χριςου, Ιακωβος ονομα αυτω και τινας ετερους κ. τ. λ.

142) L. c. Codex X. & XXVII. und meine 5te Note.

143) L. c. Codex XXX. und meine 6ſte Note.

144) Man ſehe meine 140te Note.

rieth ihn der Nachwelt 145). Daher iſt kein Zweifel, er würde eben ſo bey dem Zeugniſſe von JEſu, das Euſebius und Sozomenes aus dem Joſephus anführen, gehandelt haben, wenn es ihm verdächtig vorgekommen wäre 146). Da er nun aber dieſes nicht thut; ſo ſiehet man deutlich, daß er nichts am joſephiſchen Zeugniß von Chriſto auszuſetzen fand; und folglich, daß die letzten Worte der Stelle, die ich oben anführte, ein wahrer Auszug aus dem Joſephus ſind. Es iſt wahr, er trägt dieſen Auszug mit chriſtlichen Ausdrücken vor 147); aber das thut er auch bey dem, dem er unmittelbar vorher aus der Stelle, wo Joſephus den Tod Johannes beſchreibt, macht 148).

Bengorion, der Joſephus der Juden, hat es auch nicht. Ich war anfangs entſchloſſen, auf dieſen Einwurf gar nichts zu antworten. Denn was für ein elender Zeuge Bengorion in dieſer Streitſache ſey, wiſſen alle, die ihn kennen, und die ihn noch nicht kennen, brauchen nur des Cave Hiſtoriam litterariam, oder des Fabricii bibliothecam græcam aufzuſchlagen. Aber ein Umſtand macht, daß ich meinen Vorſatz geändert habe. Er iſt dieſer: Baronius 149), Huetius 150) und Wagenſeil 151) bezeugen, es würde in der vaticaniſchen Bibliotheck ein ſehr altes Manuſcript von Bengorion aufbewahrt, in welchem das Zeugniß von unſerm JEſu ausradiret ſey. Ich wünſchte, daß dieſe Sache durch einen Augenzeugen auſſer allen Zweifel geſetzt würde. Wäre das ausgelöſchte noch zu leſen; ſo würde man vielleicht intereſſante Leſearten finden.

Die ganze Stelle hat keine natürliche Verbindung weder mit dem vorhergehenden noch nachfolgenden.

Sehen ſie hier meine Brüder die letzte Kraft des Widerſpruchs gegen unſre Stelle. Joſephus, ſagt man, erzählet unmittelbar vorher, ehe er von JEſu

145) Photii Biblioth. codex XLVIII.

146) Photius war ein Feind des Euſebius, und das giebt er bey aller Gelegenheit zu erkennen. Wäre ihm hier der Biſchof wegen eines geſpielten Betruges verdächtig geweſen, gewiß er würde es nachdrücklich gerüget haben.

147) Er ſagt: Κατα τουτον και το σωτηριον εγεγονει παθος.

148) Ουτος εϛιν ο τον μεγαν ανελων Ιωαννην τον προδρομον δεδιως.

149) T. I. Annal. eccleſ. A. C. 34.

150) Demonſtrat. Evangel. Propoſ. III. n. 13.

151) In epiſtol. ad Chriſt. Arnoldum. Sie ſtehet T. II. Opp. Joſephi der Haverkampſchen Ausgabe.

JEſu redet, zwo traurige Unruhen, die in Jeruſalem über ein Paar geſetzwidrige Unternehmungen des Pilatus entſtanden waren. Gleich darauf folgt die Panegyre auf JEſum. Kaum iſt ſie geendiget; ſo heißt es gleich: **Um dieſe Zeit entſtand eine andere traurige Begebenheit für die Juden in Rom**: und darauf werden die Vorfälle erzählet, welche den Kaiſer Tiberius bewogen, den Gottesdienſt der Egyptier und Juden in Rom abzuſchaffen. Welch einen unnatürlichen Contraſt macht nicht hier der chriſtliche Lobſpruch auf JEſum, zwiſchen zwey jüdiſchen Klagliedern! Ich antworte: ſchrieb denn etwa Joſephus hiſtoriſche locos communes? Wie oft unterbricht er nicht ſeine Rede und webt Epiſoden ein. Wie natürlich war es, daß er da, wo er von Begebenheiten, die ſich in Judäa unter dem Landpfleger Pilatus zugetragen hatten, redete, auch die Geſchichte von JEſu erzählte, welche die jüdiſche Statthalterſchaft dieſes Mannes ſo gar auch bey ſeinen Landsleuten merkwürdig machte 152). Doch davon habe ich oben geredet. Gut, ſagt man, aber wie ſtehet es um die Verbindung mit der folgenden Geſchichte. In dem, was Flavius von JEſu erzählet, iſt ja nichts ſchreckliches enthalten, und doch heißt es gleich darauf: **Um dieſe Zeit trug ſich eine andere traurige Begebenheit zu.** Eine andere traurige Begebenheit? Ich ſehe nicht ab, warum man dieſe Worte auf die unmittelbar vorhergehende epiſodiſche Erzählung von Chriſto ziehen ſoll. War es Joſephus Gewohnheit Epiſoden zu machen; ſo war es ganz natürlich und nothwendig, die Wiederanknüpfung des abgeriſſenen Fadens ſeines Vortrages an eine vorhergehende Erzählung von gleichem Inhalte durch dergleichen Verhältnißwörter merklich zu machen.

Doch alle Vertheidigung dieſer Art bey Seite, und die Waffen der Gegner nur gerade umgekehrt; ſo wird ſie ihr eigener Einwurf drücken.

Zugegeben auf einen Augenblick das, was unſere Gegner wollen. Ich meyne: wir wollen einmal die Stelle von JEſu wegſtreichen, und die Erzählung von der Abſchaffung des egyptiſchen und jüdiſchen Gottesdienſtes gleich hinter die Unruhen des Pilatus folgen laſſen; wird denn nun die Verbindung des Vortrages natürlicher? Allerdinges, ſagt man, denn nun ſieht man deutlich, worauf die Worte: **ein ander Unglück**: zielen. Aber wie ſteht es mit der Formel: **um dieſe Zeit**? Nicht wahr nach dieſer

152) C. Tacit. Annal. Lib. XV. Cap. 44.

dieſer Verbindung, die unſere Gegner verlangen, folgt ganz natürlich, daß Joſephus ſeinen Leſern ſagt: Zu der Zeit da Pilatus Landpfleger in Judäa war, wären Egyptier und Juden vom Tiberius aus Rom verjaget. Das iſt aber eine offenbare Unwahrheit, und zwar eine ſolche, die unmöglich aus der Feder des Joſephus kann gefloſſen ſeyn. Hier iſt mein Beweis. Man ſieht aus dem Tacitus deutlich 153), daß Tiberius die Egyptier und Juden vor dem Conſulat des Valerius Meſſala und Aurelius Cotta, folglich auch vor ſeinem eigenen vierten Conſulat aus Rom vertrieben habe. Nun aber ſagt ja Joſephus deutlich, Pilatus ſey erſt im dreyzehnten Jahr dieſes Kaiſers Statthalter in Judäa geworden 154); folglich iſt es eine offenbare Unwahrheit, wenn man dieſe beyden Begebenheiten für gleichzeitig hält. Nichts iſt unnatürlicher als zu glauben, Joſephus habe ſich hier geirret.

Die Vertreibung der Juden aus Rom war doch wol, ſollte ich denken, eine eben ſo große und merkwürdige Begebenheit als die Wiederrufung des Edicts von Nantes. Joſephus zählt 155) die Drangſale, welche ſein Volk von den Römern erlitten hatte, unter die vorzüglichen Gegenſtände ſeiner Aufmerkſamkeit. Er verſichert ſeine Leſer, er habe ſich dabey nach allen Umſtänden ſehr genau erkundiget. Er lebte und ſchrieb in Rom, wo er von allem, was zur neueren Geſchichte ſeines Volks gehörte, die ſicherſte Nachricht einziehen konnte. Seine Werke laſen Römer und Juden, und es fehlte ihm nicht an Feinden, die auf alle ſeine Fehltritte genau Acht gaben. Wie unnatürlich iſt es unter dieſen Umſtänden zu glauben, Joſephus habe ſich in der Zeit einer ſo neuen, ſo großen und wichtigen Begebenheit, als die Vertreibung der Juden aus Rom war 156), die etwa achtzehn Jahr vor ſeiner Geburt geſchahe, geirret.

Aller Widerſpruch hingegen verſchwindet, und die Verbindung der Begebenheit bekommt ihre reelle chronologiſche Wahrheit, ſo bald man der Erzäh-

153) C. Tacit. Annal. Lib. II. cap. 85. Lib. III. cap. 2.

154) Meine 74ſte Note.

155) Antiq. Lib. XX. cap. XI. §. 2.

156) Philo, Tacitus und Suetonius gedenken dieſer Verbannung der Juden aus Rom unter dem Tiberius. Die Worte: Και υπο τους αυτους χρονους ετερον τι δεινον εθορυβει τους Ιουδαιους: müſſen ſo überſetzt werden: Um dieſe Zeiten (nämlich Chriſti) erſchütterte das jüdiſche Volk ein Unglück, das von einer ganz anderen Art war, als das, welches ſie unter dem Pilatus traf.

Erzählung von Chriſto den Platz gönnet, welchen ſie in allen Manuſcripten hat. Denn von Chriſto kann man mit Wahrheit ſagen, daß zu ſeinen Zeiten Egyptier und Juden aus Rom verjaget ſind. Und das wäre denn ein neuer Beweis für die Authentie des joſephiſchen Zeugniſſes von Chriſto.

Aber mögte man ſagen, wozu dieſe ganze Abhandlung? Iſt es der Mühe wol werth, die Beſchreibung, welche ein alter Jude von unſerm HErrn und Heiland JEſu Chriſto macht, ſo mühſam zu unterſuchen? Mag ſie doch immerhin die Frucht eines ſo genannten frommen Betrugs ſeyn, was verliehret das Chriſtenthum dadurch? Und geſetzt, ſie ſey würklich ein Gedanke des weltberühmten Flavius, was für Erbauung können unſre Chriſten auch hieraus ſonderlich ſchöpfen?

Ich antworte: Iſt es nicht Pflicht, die aller Folgewelt heilig ſeyn muß, das Wahre von dem Falſchen in den Schriften des grauen Alterthums ſorgfältig zu unterſcheiden, vorzüglich dann, wenn ſie Umſtände, die in die Religion einſchlagen, enthalten? die Wahrheit gewinnet, und ihre beyden geſchwornen Feinde, Aberglaube und Unglaube, verliehren, ſo bald es in dunkeln Urkunden längſt verſtrichner Zeiten anfängt Tag zu werden. Und gerade dieſer Gewinn und gerade dieſer Verluſt iſt dasjenige, worauf ein jeder ehrlicher Mann, der dazu im Stande iſt, losarbeiten muß. Der ganze Nutze einer Wahrheit iſt nicht immer gleich bey ihrer Entdeckung ſichtbar. Wie oft wird das, was uns unbedeutend war, der Folgewelt wichtig! Das Zeugniß der Feinde verdienet allezeit Aufmerkſamkeit. Selbſt unſer JEſus hielt es für ſeine Jünger erbaulich zu wiſſen, was die Leute ſagten, daß er ſey 157). Wie helle, wie pragmatiſch wird es nicht in der Bekehrungsgeſchichte unſerer Religion, wenn man durch die Beſchreibungen, welche alte Nichtchriſten von unſerm Erlöſer machen, die elenden Vorurtheile hervorſchimmern ſieht, die ſie abgehalten haben, dem Beyfall zu geben, was ihr Auge von JEſu ſahe und ihr Ohr von ihm hörte, und das deucht mich iſt auch eine ſehr intereſſante Seite an dem joſephiſchen Zeugniſſe. Z. E. Er, JEſus lehrte nicht ſo, wie man auf Moſis Stuhle lehren muß; er ſtarb zu jung; er ſtarb am Kreutz. Wie reimt ſich das mit dem, was ſeine Schüler von ſeiner Auferſtehung ſagen? — Aber weiter: JEſus war ein gelehrter Mann; Er verrichtete Wunder; Seine Lehre war

157) Marc. VIII. 27.

zu ſeinen Zeiten in Iſrael ungewöhnlich; Er hatte viele Anhänger, die ihn für den Meſſias hielten; Er wurde von Pontius Pilatus gekreuziget; Die Seinen blieben ihm auch noch nach ſeinem Tode treu; Sie bekannten, daß er ihnen am dritten Tage wiederum lebendig erſchienen ſey, und daß eben dieſe Erſcheinung der Grund ihrer unwandelbaren Anhänglichkeit an ihn wäre: wie wichtig ſind dieſe Nachrichten aus dem Munde eines Juden, der den Zeiten Chriſti ſo nahe war, der wenigſtens Paulum perſönlich kannte 158). Eines Juden deſſen Aeltern das Leiden und den Tod JEſu mit Augen angeſehen hatten 159), die in Jeruſalem gegenwärtig waren, als die unerwartete Nachricht von ſeiner Auferſtehung die ganze Stadt in Verwirrung ſetzte 160); die endlich den ſo helle, ſo öffentlich von Chriſto geweiſſagten Untergang Jeruſalems noch ſelbſt erlebten und laut beſeufzten 161).

Ich bin weit davon entfernet, offenbaren ſo genannten frommen Betrügereyen einen Anſtrich der Wahrheit zu geben; aber gegen falſche Beſchuldigungen dieſer Art ächte Stellen alter Schriften zu decken, dazu fühle ich Hang und Verbindlichkeit. Denn auch bey allen Büchern des Alterthums muß der Nachkommenſchaft das Geſetz: **Du ſollt nichts davon thun**: eben ſo heilig ſeyn als das: **Du ſollt nichts dazu thun.** Man irret ſich, wenn man glaubt, dann habe man die Geſchichte gegen die Legende völlig geſichert, wenn man mit kritiſcher Strenge über das letzte Gebot: **Du ſollt nichts dazu thun**, hält. Die Erfahrung hat längſt gelehret, daß der Legendenſchreiber eben ſo glücklich ſeine Abſicht erreicht, wenn er die Erlaubniß bekommt, daß in der Geſchichte wegzuſtreichen, was ihm misfällt. Ein Pater Harduin der auch noch zu unſern Zeiten ſeine großen und kleinen Jünger hat, that im Grunde eben das, was ſo manniger Legendenſchmidt viele hundert Jahre vor ihm gethan hatte. Er erdacht ſich ein Geſchichtsſyſtem. Der fabelnde Martyrologe ſetzte zu der Geſchichte, was er wünſchte, es mögte darin ſtehen, und warum? um ſeine Legende durch die Hiſtorie zu beweiſen. Pater Harduin ſtrich weg aus der Geſchichte, was er wünſchte, es mögte darin fehlen, und warum? um die Hiſtorie gegen ſeine Legende wehrlos zu machen. Der, der uns beſtiehlt, und der, der uns mit falſcher Münze bezahlet, haben beyde im Grunde einerley

158) Man ſehe die 17te Note.

159) Die 15te Note.

160) Man ſehe die 15te Note Vita Joſeph. §. 1.

161) De Bello Jud. Lib. V. Cap. XIII. §. 1. §. 3. Cap. IX. §. 4. in fine.

nerley Abſicht: ſich zu bereichern und uns zu ſchaden. Indeſſen muß man auch im Reiche der Kritick ſo gerecht und billig ſeyn, die That von dem Bewegungsgrunde und den Betrug von dem Irrthum zu unterſcheiden. Der Kritikus iſt der Arzt alter Schriften. Er muß für die Erhaltung ihrer Geſundheit ſorgen. Er kann der ehrlichſte Mann ſeyn, und doch ſo, wie der beſte Arzt, dann und wann in ſeinem Amte fehlen. Er kann aber auch unter der ehrwürdigen Maſque eines hülfreichen Galens die ſchändliche Rolle eines heimtückiſchen Giftmiſchers ſpielen. Zwar kann man es ſo ziemlich an der Mine, an der Laune, an den Gründen und an den Glaubensgenoſſen deſſen, der alte Schriften, die in die Religion einſchlagen, kritiſiret, ſehen, zu was für einer Klaſſe er gehöre. Einer meiner Freunde wünſchte daher, daß auch dieſe Art der Phyſiognomy ihren Lavater finden mögte. Der Graf von **Paſſeran**, ſagte er, hat uns ſchon die Bahn gebrochen 162). Man ſündiget nicht, wenn man ihm hierin nachfolget. Denn es ſind zwo, Himmelweit von einander unterſchiedene, Künſte: **Ketzer zu machen**, und **Ketzer zu mahlen**. Künſte, die ſich gegen einander verhalten, auf der einen Seite wie die Einbildung zu der Erfahrung und auf der andern wie die Läſterung zu der Wahrhaftigkeit. Allein ich bin kein Freund von Phyſiognomiſchen Sätzen. Ihr Grund iſt noch zu unſichtbar und ihr Gebrauch zu täuſchend.

162) Ich glaube, daß mein Freund die Stelle im Sinn habe, die in des Grafen Hiſt. de la profeſſion ſacerdotale p. 286. ſtehet. Sie iſt werth, daß ich ſie ihnen, meine Brüder, vorlege. Cependant, ſagt der Graf, nous pouvons juger de la bonté de ces Ouvrages ſur tout de Mr. Woolſton -- -- par le nombre & la qualité des proſelytes, qu'ils ont fait, ſavoir; Une multitude des jeunes etudians en Loi & Medecine; Les Officiers & les Soldats les plus debauches; Le corps entier des Demoiſeaux & des petits maitres; Un grand nombre de ces gens, qui trouvent l'irreligion un excellent remede contre les remords de la conſcience; Une quantité de demi Savans, qui ont la vanité de ſe diſtinguer par des opinions nouvelles, & de paſſer pour des eſprit-forts du premier ordre; Pluſieurs Gentil-hommes Campagnards, qui affectent d'imiter les beaux genies de la capitale de Roiaume, & pluſieurs Bourgeois, qui ſe font un honneur, d'etre les ſinges des Gentil-hommes; Des pedants laborieux ſans jugement, & par-ci par-là quelques Miniſtres ou Prêtres mecontens à cauſe, qu'on ne les a pas avancès aux dignités de l'Egliſe ou qu'on ne les à pourvû de quelque bon benefice. Toutès ces gens, dis-je, on reconnu la bonté de la doctrine de nos fameux athletes & la force de leurs arguments par un pur effet de leur raiſon.

Ehrwürdige Brüder,

Bisher haben wir gehöret, was Joſephus ſagt, wer des Menſchenſohn ſey. Laſſen ſie uns nun auch hören, was die Leute unſerer Zeit ſagen, daß er ſey. Er iſt Chriſtus, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet: das iſt, GOtt Lob, noch die Antwort ſeiner Gläubigen. Aber auf dieſe Frage, was antworten in unſerm achtzehnten Jahrhunderte Feinde JEſu, die mitten in der Chriſtenheit wohnen? Zeug, das ein Joſephus mit der völligſten Verachtung zurückweiſen würde; Läſterungen über deren Frechheit ein Flavius erſtaunen müſte, ein Flavius, ſage ich, der es ſo gar nach dem Geſetz Moſis für ſtrafbar hielt, auf die Götter der Heiden, unter welchen ſein Volk wohnte, zu ſchimpfen. — Und wir, meine Brüder, wir, denen die Heerde Chriſti zu weiden anvertrauet iſt, was ſollen wir thun, um unſere Schafe gegen dieſe Wölfe zu decken? Sollen wir die Kanzel zum Kampfplatz machen, und unſere Tempel durch Bekanntmachung ſolcher Gotteslaͤſterung entweihen? Ich ſollte denken: **Nein.** Unſere Zuhörer hingegen in den beſten Standpunkt, wo ſie das wahrhaftige Licht, das in die Welt gekommen iſt, recht helle erleuchten und recht kräftig erwärmen kann, ſorgfältig zu verſetzen, ſo oft wir vor ihnen auftreten, ohne auch nur durch einen Wink zu verrathen, daß es Leute gäbe, die dieſe Sonne verdunkeln wollen, das heißt, wenigſtens nach meinem Geſchmack, **homiletiſch gegen die Feinde des Kreutzes Chriſti ſtreiten.** Nicht alſo individuelle Anführung und Widerlegung des Widerſpruchs, ſondern allgemeine Befeſtigung der Wahrheit von allen und vorzüglich von denen Seiten, wo ihr am häufigſten, ſcheinbarſten und gefährlichſten widerſprochen wird, das iſt, Werk für unſere Kanzeln. Denn durch jene locken wir nur die Stimme des Verführers in Gemeinen, die ſie vielleicht noch nie gehöret haben, durch dieſe hingegen ſichern wir ſie auf den Fall, wenn ſie ſie hören ſollten. Wird auch der, der einmal von der Gröſſe und Kraft der Sonne völlig überzeugt iſt, noch nöthig haben, daß ich ihm das Unvermögen des Schneeballs zergliedere, womit der Thore ſie zu verlöſchen drohet? Die ganze Kraft eines Wiederſpruchs gegen ausgemachte Wahrheiten, beruhet einzig und allein auf Unwiſſenheit entweder deſſen, der ihn macht, oder deſſen, der ihn höret. Iſt dieſe gehoben, ſo fällt jener ganz unvermeidlich in ſein erſtes Nichts zurück. Kurz: Ein einziger Beweis, der gründlich, vollſtändig und helle iſt, ſchlägt alle Einwürfe auf einmal nieder. Hingegen kann man hundert Einwürfe helle, gründlich und voll-

vollſtändig widerlegen, und dennoch dem Gegner zu hundert andern noch Stoff genung übrig laſſen. Die Widerlegung ſchützet nur gewiſſe Theile der Beweis aber das Ganze der Wahrheit. Man muß mich recht verſtehen: Streitſchriften, die das ſind, was ſie ihrer Beſtimmung nach ſeyn müſſen, behalten ihren groſſen Nutzen. Sie ſind ein Saltz, das den Begriff der Wahrheit gegen die Corruption des Irrthums und der Lügen ſchützt. Nur deucht mich immer, daß der polemiſche Hirte auſſerhalb der Kanzel mehr Nutzen ſchaffe als auf derſelben. Doch giebt es Fälle, wo man verbunden iſt, eine Ausnahme von dieſer Regel zu machen. Ich meyne: wenn ſich der Widerſpruch in ein allgemeines Aergerniß für unſere Heerde verwandelt. Aber auch hier müſſen wir die Hauptabſicht der Kanzel: **die Erbauung:** nie aus den Augen laſſen, gleich den Iſraeliten zu den Zeiten des Nehemias 163), die mit der einen Hand die Waffen hielten, mit der andern aber auch zugleich die Mauren Zions baueten.

Die Kunſt unſerm Vortrage Gehör zu verſchaffen, wenn wir irrige Sätze von der Kanzel beſtreiten, iſt ſchwerer als viele glauben. Sie fordert die ganze Stärke der **Beredſamkeit**, ich verſtehe durch dieſes Wort nichts anders als **die unſichtbare** 164) **Herrſchaft des Redners über die**

163) Nehemias IV. 17.

164) **Unſichtbar?** Erlauben ſie, meine Brüder, daß ich ſie, um mich über dieſen Ausdruck zu erklären, auf den **Fenelons** verweiſe. Dieſer große Redner ſagt in ſeinen Reflexions ſur la Rhetorique: Je ne crains pas de dire, que Demoſthene me paroit ſuperieur à Ciceron. Je proteſte, que perſonne n'admire Ciceron plus que je fais. Il embellit tout ce, qu'il touche. Il fait honneur a la parole. Il fait des mots, ce qu'un autre n'en ſauroit faire. Il a, je ne ſai combien, de ſortes d'eſprit. Il eſt même court & vehement toutes les fois, qu'il veut l'etre, contre Catilina, contre Verres, contre Antoine; mais on remarque quelque parure dans ſon diſcours. L'Art y eſt merveilleux: mais on l'y entrevoit. L'Orateur, en penſant au ſalut de la Republique, ne s'oublie pas, & ne ſe laiſſe point oublier. Demoſthene paroit ſortir de ſoi, & ne voit que la patrie. Il ne cherche point le beau, il le fait ſans y penſer. Il eſt au deſſus de l'admiration. Il ſe ſert de la parole, comme un homme modeſte de ſon habit, pour ſe couvrir. Il tonne. Il foudroye. C'eſt un torrent, qui entraine tout. On ne peut le critiquer, parce que l'on eſt ſaiſi. On penſe aux choſes, qu'il dit, & non a ſes paroles. On le perd de vuë. On n'eſt occupé, que de Philippe, qui envahit tout. Je ſuis charmé de ces deux Orateurs. Mais j'avouë, que je ſuis moins touché de l'art infini, & de la magnifique eloquence de Ciceron, que de la rapide ſimplicite de Demoſthene.

die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer. Denn wie leicht kann nicht die Attention derer, die uns hören ein Raub der Antitheſe, ſo wir widerlegen, werden? Der Anblick des Feindes ziehet oft unſere Gedanken von der Erwartung der Gegenwehr ab, und zerſtreuet ſie in Ausſichten, über welche wir vergeſſen, warum wir in die Kirche kommen. Welche Pflicht, aber auch welch Geſchick, hier ſeine Zuhörer an ſich zu behalten! Iſt der Einwurf des Feindes ein blendendes Chaos von Wahrheit und Lügen, dem falſche Schlüſſe eine teuſchende Perſpective gegeben haben; welche Wendungen muß nicht der Redner machen, damit, wenn er dies Chaos anatomiret und in Ordnung bringet, ſeine Zuhörer nicht ermüden und die Luſt ihn weiter zu hören, verliehren! Wie oft muß er hier mitten in ſeiner Arbeit abbrechen, und dem Hörer angenehme Ruheplätze verſchaffen, um die ſchlaffgewordenen Kräfte ſeiner Seele wiederum zu ſpannen. Bey aller Widerlegung glimmet in den Herzen derer, die uns hören, ein Zunder verſchiedener Leidenſchaften. Sowol der Feind als der Freund der Antitheſe, der vor unſern Kanzeln ſitzt, fühlet unaufhörliche Anwandlungen davon. Mit beyden Händen müſſen wir dies Feuer bedecken und ſeine Ausbrüche zurückhalten, ſo lange wir an dem Siege der Wahrheit arbeiten, und folglich mehr Licht als Wärme nöthig haben. Denn nie müſſen Leidenſchaften den Sieg der Wahrheit erfechten, wol aber nach erfochtenem Siege den Triumph beleben. Noch mehr! die dauerhafteſte Nahrung unſrer Affecten iſt **Ueberzeugung.** Man muß den Holzſtoß erſt häufen und ordnen, das heißt, ihm eine zum Brande vortheilhafte Lage geben, ehe man die Fackel nimt und ihn in Flammen ſetzt.

Endlich: Hat je ein geiſtlicher Redner nöthig, es dahin zu bringen, daß man ihn, wie **Fenelons** ſagt, aus dem Geſichte verliehre und ganz allein an die Sache, die er vorträgt, gedenke; ſo hat er es alsdenn, wenn er auf der Kanzel Lieblingsſätze unſers Jahrhunderts beſtreitet. Denn ſeitdem die Kunſt, unſern Stand verhaßt zu machen, ſo viele Eroberungen gemacht hat, ſo verhärtet ſich gemeiniglich der Freund der Antitheſe, woferne er ſonſt gehörige Lectür in ſeiner Sphäre hat, gegen alles, was wir ihm ſagen wollen, durch den einzigen Gedanken: Es iſt ein **Prediger,** der hier ſpricht —

Vormals ſuchten die Religionsſtürmer die Unwiſſenheit der Chriſten in der Philoſophie zu misbrauchen. Nachdem dieſer Angrif nicht ſonderlich mehr Stich hält; ſo nehmen ſie ihre Zuflucht zu der Unwiſſenheit des Volks in

in der Geſchichte und Hermeneutick. Iſt es daher nicht Fürſehung GOttes für die Erbauung unſerer Zeiten, daß noch ein groſſer Theil unſerer öffentlichen Reden an die Lebensgeſchichte JEſu gebunden iſt, die der Spötter ſo gerne in eine Legende verwandeln mögte. Hier haben wir die beſte Gelegenheit den Mangel der heiligen Geſchichtserkenntniſſe bey unſern Eingepfarrten zu ergänzen, und dadurch dem Feinde den Harniſch auszuziehen, worauf er ſich verläßt. Die Schöpfung des Himmels und die Einrichtung der Offenbarung, die von ihm zu uns herabkam, haben viel ähnliches. GOtt ſchuf dunkele Planeten, aber auch neben ihnen helle Sonnen, die jene in ihrer wahren Geſtalt ſichtbar machen. Richtige Entwickelungen des Zuſammenhangs und deutliche Parallelſtellen ſind die beſten Fackeln, wodurch man dunkele Ausſprüche der Schrift, welche der Verführer zu verſtellen gewohnt iſt, aufhellen und in ihrer wahren Geſtalt ſichtbar machen kann. Der Widerſpruch gegen Religionswahrheiten mag alſo dem Volke unbekannt bleiben, aber uns, uns, die wir ihn unwürkſam auf unſere Heerden machen ſollen, uns muß er bekannt ſeyn. Wird es auch jemals ein Ingenieur in der Befeſtigung einer Stadt weit bringen, der mit den mannigfaltigen Angriffen der Belagerer unbekannt iſt?

Laſſen ſie uns hören, meine Brüder, was einer der gröſſeſten Biſchöfe, der paſtoraliſche Chryſoſtomus 165), von den polemiſchen Wiſſenſchaften eines Predigers ſagt: „Wir Prieſter, ſagt er, müſſen nicht zu einer Art vom Streit allein gerüſtet ſeyn; es giebt mehr als eine Art des geiſtlichen Krieges, und wir haben mit mannigfaltigen Feinden zu kämpfen. Dieſe Feinde haben auch nicht einerley Waffen und ſie ſinnen darauf, uns auf mehr denn eine Weiſe anzufallen. Wer alſo mit allen ſtreiten will, muß die Kriegsliſten aller Feinde wiſſen, er muß zugleich ein Bogenſchütze und ein Schleuderer, ein Hauptmann und ein geringerer Kriegsbedienter, ein Feldherr und ein Soldat, ein Reiſiger und ein Fußknecht ſeyn, und den Streit zu Waſſer und zu Lande verſtehen. In Feldſchlachten ſchlägt ein jeder mit den Waffen, die er nimt, die Anfallenden ab. Hier verhält es ſich ganz anders. Denn, wenn einer den Sieg davon tragen will, ſo muß er alle Künſte und Liſten der Feinde wiſſen; der Satan kann auf einer Seite, die etwa verſäumt wird, ſeine Räuber einbrechen, und die Schafe zerreiſſen laſſen. Das wird er aber nicht vermögen, wenn er merkt,

165) In ſeinem vierten Buche vom Prieſterthum.

merkt, daß der Hirt alle nöthige Wiſſenſchaft hat, und alle ſeine Nachſtellungen kennet. Wir müſſen daher auf allen Seiten wohl bewaffnet ſeyn. Denn, wenn eine Stadt ringsumher verwahrt iſt, ſo verlacht ſie die Belagerer und iſt ſehr ſicher; aber wenn ein Feind in die Mauer eine Oefnung, nur einer Thüre groß, macht, ſo hilft ihr der übrige Theil der Mauer nichts, und wenn alles umher noch ſowol befeſtiget iſt. Eben ſo iſt es mit der Stadt GOttes beſchaffen; ſo lange ſie der Eifer und die Wachſamkeit des Prieſters gleichſam als eine Mauer umgiebt, ſo lange gereichen den Feinden alle Anfälle zum Gelächter und zur Schande, und die Einwohner der Stadt bleiben unbeſchädigt; aber wenn ſie erſt ein Feind nur zum Theil niederreiſſen kann; ſo wird durch den eingeriſſenen Theil das Ganze ſo zu ſagen verwüſtet, wenn er ſie gleich nicht ganz umgeſtürzt hat. Denn was hilft es einen, daß er im Streite wider die Heiden tapfer beſteht, wenn ihn die Jüden berauben? Was hilft es, beyde überwunden zu haben, wenn ihn die Manichäer plündern? Wenn auch dieſe beſiegt ſind, was hilft es, wenn diejenigen, welche ein blindes Schickſal einführen wollen, die Heerden erwürgen. Und was habe ich nöthig, alle Ketzereyen des Satans herzunennen? Wenn ſie der Hirt nicht alle zuſammen zurückzuſchlagen weiß, ſo kann der Wolf durch eine einzige viele Schafe verſchlingen. Wenn zween Feinde gegen einander ſtehen und ſtreiten, ſo müſſen die Streitenden entweder den Sieg oder die Niederlage erwarten. Hier iſt aber das Gegentheil. Denn, wenn einige unter einander ſtreiten, ſo werden oft diejenigen Sieger, welche ſich nicht gleich anfangs damit einlieſſen, welche wenig dabey thaten, und ſtille ruhige Zuſchauer abgaben. Wer hierinnen keine große Erfahrung hat, fällt oft in ſein eigen Schwerd, und macht ſich ſowol bey Freunden als Feinden lächerlich. Ich will, was ich ſage mit einem Exempel erläutern. Die Anhänger der unſinnigen Irrthümer des Valentinus und Marcion, und andre die mit dieſer Krankheit behaftet ſind, ſtreichen das Geſetz, welches GOtt Moſi gegeben hat, aus dem Verzeichniſſe der göttlichen Schriften aus. Die Jüden hingegen halten es ſo ſehr in Ehren, daß ſie es auch zu einer Zeit, wo ſie nicht daran gebunden ſind, wider GOttes Willen zu beobachten ſich beſtreben. Allein die Kirche geht die Mittelſtraße, ſie vermeidet eine Ausſchweifung, wie die andere, ſie unterwirft ſich dem Joche deſſelben nicht, ſie giebt auch nicht zu, daß es verläſtert werde. Sie lobt es noch, ob es gleich aufgehöret hat, weil es zu ſeiner Zeit nützlich geweſen iſt. Dieſen Mittelweg muß nun derjenige kennen, der mit beyden ſich in Streit einlaſſen will. Denn, wenn er aus

Begier-

Begierde die Jüden zu überführen, daß ſie nunmehr zur Unzeit noch dem alten Geſetze anhangen, daſſelbe unmäßig tadeln wollte; ſo würde er den Ketzern nicht wenig Anlaß geben, daſſelbe zu verläſtern; wenn er aber im Eifer den unverſchämten Mund der Ketzer zu ſtopfen daſſelbe unmäßig erheben, und es vielleicht unſern Zeiten als etwas nothwendiges anpreiſen wollte, ſo würde er den Mund der Jüden aufthun. Eben ſo weit ſind diejenigen ausgeſchweift, und vom Glauben abgefallen, welche mit dem Sabellius unſinnig ſind, und mit dem Arius raſen; ſie haben beyde den Namen der Chriſten, wenn man aber ihre Lehren unterſucht, ſo werden einige von den jüdiſchen wenig anders, als den Namen nach, unterſchieden ſeyn; andere werden mit den Irrthümern des Paulus von Samoſata in großer Verwandſchaft ſtehen, beyde aber ſich weit von der Wahrheit entfernen. Hier iſt alſo viel Gefahr zu beſorgen, der Weg iſt enge und ſchmal und allenthalben mit jähen Abgründen umgeben, und man hat Urſach zu befürchten, daß man nicht von jenen getroffen werde, indem man dieſen eine Wunde beybringen will. Denn, wenn einer nur von einer Gottheit redet, ſo wird Sabellius einen ſolchen Ausdruck gleich auf ſeinen unſinnigen Irrthum ziehen; macht man aber einen Unterſchied in der Gottheit, nennt man eine andere Perſon den Vater, eine andere den Sohn, eine andere den heiligen Geiſt, ſo wird Arius einen ſolchen Unterſchied der Perſonen auf den Unterſchied des Weſens deuten. Man muß aber ſo wol die gottloſe Vermengung des einen, als die unſinnige Theilung des andern fliehen und meiden, eine einige Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, und drey Perſonen in dieſer einigen Gottheit bekennen, ſo wird man die Anfälle von beyden entkräften und abwenden. Ich könnte vieler andern verwirrten Streitigkeiten gedenken, bey welchen man gewiß viele Wunden davon tragen wird, wenn man nicht tapfer und vorſichtig dabey zu kämpfen weiß.“ So weit Chryſoſtomus.

Dank daher, tauſend Dank, den großen akademiſchen Lehrern, den klugen Vätern künftiger Hirten, welche die Polemick, die unſere Feinde ſo weislich, wie **die Wölfe in der Fabel den Hund**, verſchreyen, noch nicht von ihrem Lehrſtuhle entfernen!

Heil den Wächtern auf den Mauren Zions, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer ſtillſchweigen und die des HErrn gedenken, auf daß bey ſeiner Kirche kein Schweigen ſey 166)!

166) Eſaias LXII. 6.

Aber aus euch ſelbſt, ſagt unſer Paulus, aus euch ſelbſt werden aufſtehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an ſich zu ziehen — Fürchterliche Weiſſagung! Traurige Erfahrung! Kommen ſie, meine Brüder,

Deum precemur: det gregi ſuo lucem
Heic quanta ſat eſt; hac det eſſe contentum;
Det non loquentes ſua reperta 167) doctores;
Det conſonantes ſemper omnium linguas
Aut corda ſaltem; præpotente vi flammæ
Caliginoſas litium fuget ſordes,
Ut ſpiret unum tota civitas Chriſti
Vitamque terris approbet, fidem cœlo.

Wolfenbüttel,
den 19 April
1779.

F. A. Knittel.

167) Ignatius ſagt in ſeinem Briefe an die Epheſer: Το πλανον πνευμα εαυτοκηρυτται, τα ιδια λαλει.

Beyla=

Beylagen.

Die I^ste^ Beylage.

Ueber die Religionsgeſinnung des Königes Agrippas des Jüngern.

Joſephus war ein großer Verehrer vom Könige Agrippas dem Jüngern 1), daher wird ſeine Religionsgeſinnung in einer Abhandlung, wie die Meinige iſt, wichtig. Wir wollen alſo einige Augenblicke vor dem Bilde dieſes letzten Iſraelitiſchen Fürſten verweilen.

Agrippas der Jüngere wurde am Hofe des ſo religionstoleranten Claudius 2) erzogen 3). Er war ein großer Freund 4) und Nachamer 5) der Römer. Aus den Aufſätzen der Phariſäer machte er ſich wenig 6). Ja er verſtand die Kunſt, das Uebertriebene in denſelben mit einer frommen patriotiſchen Miene dem Volke fühlbar zu machen 7). Er hatte die Aufſicht über den Tempel und über den heiligen Schatz 8), auch das Recht die Hohenprieſter zu ernennen 9). In den Religionsgebräuchen nahm er Neuerungen vor, und glaubte die Zeiten, in welchen er regierte, machten ſolche Veränderungen nothwendig 10). Er kannte Paulum und hatte ihn mit großer Aufmerkſamkeit gehöret. Von unſers JEſu Lehre, Wandel und Schickſalen war er unterrichtet, und fühlte große Neigung zum Chriſtenthum 11). Den Hohenprieſter Ananum, der Jacobum hatte hinrichten laſſen, entſetzte er ſo gleich ſeines Amts 12).

Da nun dieſer König Agrippas ſich alle Mühe gab, die Geſchichte, welche Joſephus vom jüdiſchen Kriege ſchrieb, und die ſich auch über den Zuſtand der Religionsphiloſophie erſtreckte 13), zu revidiren um ſie durch ſein Zeugniß glaubwürdig und durch ſeine Erfahrungen vollſtändig zu machen;

1) Joſephus nennet ihn (contra Apion Lib. I. §. 9.) Ο θαυμασιωτατος βασιλευς.
2) Antiquit. Lib. XX. Cap. I. §. 2.
3) Antiquit. Lib. XIX. Cap. IX. §. 2.
4) De Bello Judaic. lib. II. cap. XVI. §. 4.
5) Antiquit. Lib. XX. Cap IX. §. 4.
6) Dieſes bezeuget ſein geſetzwidriger Bau Antiquit. Lib. XX. C. VIII. §. 11.
7) Man leſe was er in ſeiner vortreflichen Rede an das jüdiſche Volk von der ſtrengen Feyer des Sabbats ſagt de B. J. Lib. II. Cap. XVI. §. 4. Λοιπον ουν ετι &c.
8) Antiq. Lib. XX. Cap. IX. §. 7.
9) Antiquit. Lib. XX. Cap. IX. §. 4.
10) Antiquit. Lib. XX. Cap. IX. §. 6.
11) Apoſtgeſch. Cap. XXVI.
12) Antiquit. Lib. XX. Cap. IX. §. 1.
13) De B. Jud. Lib. II. Cap. VIII.

chen 14); ſo iſt es ſehr muthmaßlich, wir würden etwas von JEſu in dieſer Hiſtorie leſen, wenn es Joſephus nicht bis zur Ausgabe ſeiner Alterthümer verſchoben hätte 15). Aber vielleicht ſtand würklich etwas von JEſu in den Büchern vom jüdiſchen Kriege? Ich will meine Meynung davon in der 2ten Beylage ſagen.

Die 2te Beylage.

Kritick über die Stelle, die das joſephiſche Zeugniß von JEſu in dem petaviſchen Manuſcript einnimt.

Alexander Petavius beſaß einen Codex, in welchem das Zeugniß von JEſu im zweyten Buche des jüdiſchen Krieges, und zwar gerade da, wo Joſephus von der berühmten Schatzung des Cyrenius redet, 16) ſtand. Gleich unmittelbar nach dieſem Zeugniß hat der Codex in einer Reihe mit dem Texte fort folgenden Zuſatz:

„ Alle, ſowol Gerechte als Ungerechte, werden vor GOtt, den Logos, „ geführet werden. Dieſem hat der Vater alles Gericht übergeben, „ und dieſer, weil er den Willen GOttes erfüllet hat, wird als Richter erſcheinen, dieſer, ſage ich, den wir Chriſtum nennen. Denn „ weder Minos noch Rhadamanthus, wie ihr Heiden dafür haltet, „ ſind Richter, ſondern der, den GOtt und der Vater verkläret hat, „ von welchem wir ausführlich geredet haben um derer willen, die „ die Wahrheit ſuchen. Dieſer, welcher das gerechte Urtheil des Vaters vollziehet, wird einem jeden geben nach ſeinen Werken. Alle, „ ſowol Menſchen als Engel und Teufel, die vor ſeinen Richterſtuhl „ geſtellet werden, werden einſtimmig ſagen: Dein Gericht iſt gerecht! Die Wiedervergeltung rechtfertiget dieſes Bekenntniß auf „ beyden Seiten. Mit Recht wird denen, die Gutes gethan haben, „ ein ewiger Genuß ihrer Werken gewähret, und die, ſo in Laſtern „ erſoffen waren, werden zu einer ewigen Strafe gezogen werden. „ Auf dieſe wartet ein unauslöſchliches und unaufhörliches Feuer, ein „ feu-

14) Vita Joſeph. §. 65.

15) Proemium Antiquit. §. 1. belehret uns, daß Joſephus ſchon vor der Verfertigung ſeiner Bücher vom jüdiſchen Kriege an die Herausgabe ſeiner Alterthümer gedacht habe.

16) Ich muß hier meine Leſer auf die Havercampiſche Ausgabe verweiſen. Daſelbſt heißt es Lib. II. Cap. IX. de Bello Jud. §. 1. nota d: Μεταβάσης. u. ſ. w.

„ feuriger Wurm, der nicht ſtirbt, welcher zwar den Leib nicht ver-
„ zehret, aber ihn mit unaufhörlichen Schmerzen durchwühlet. “

Der Scholiaſt hat dieſen Zuſatz durchſtrichen und am Rande hinzugeſetzt:
Zur Nachricht, daß dieſes mit Recht von uns durchſtrichen ſey. Wir finden es nicht in andern Abſchriften, noch gedenket davon etwas weder ein Kirchenvater, noch ein ſpäterer Geſchichtſchreiber.

Die wenigen übrigen Worte des Scholions ſind bis auf einige einzelne Sylben unleſerlich. Der ausgeſtrichene Zuſatz kommt in der Abhandlung: Περι της του παντος αιτιας: die man dem Joſephus andichtet, vor. Und warum iſt dieſes Textphänomenon werth, daß ich meine Leſer damit unterhalte? Ich antworte: Es iſt doch immer merkwürdig, daß der kritiſche Scholiaſt, der, um die Richtigkeit ſeines Exemplars zu prüfen, andere Manuſcripte zu Rathe zog, nicht den geringſten Argwohn äuſſert, daß das Zeugniß von JEſu, welches kurz vor dieſem Zuſatze hergehet, am unrechten Orte in ſeinem Exemplare ſtehe. **Es müſſen dem Scholiaſten** alſo, dies ſollte ich denken, wäre ein richtiger Schluß, **lauter ſolche Manuſcripte in die Hände gefallen ſeyn, in welchen das Zeugniß von JEſu eben die Lage hatte.** Aber jezt wo ſind ſie —? Nun entſtehet die Frage: **Sollte der Platz, den das Zeugniß von JEſu in der petaviſchen Handſchrift hat, wol originel ſeyn?** Der Gedanke hat vieles für ſich. Denn **einmal**: Sehr viele Begebenheiten, welche im vierten Kapitel des achtzehnten Buchs der Alterthümer ſtehen, kommen auch im neunten Kapitel des zweyten Buchs vom jüdiſchen Kriege vor. Es iſt alſo eine Anlage zum muthmaßen da, daß das Zeugniß von JEſu in beyden Werken vorgekommen ſey. Für das **Zweyte**: Solche Begebenheiten, die in beyden Werken vorkommen, ſtehen öfters in den Alterthümern an einem andern Platz und in einer andern Verbindung, als ſie in den Büchern des jüdiſchen Krieges haben. Es kann alſo ſehr wohl ſeyn, daß dieſes Zeugniß von JEſu in beyden Werken, aber an verſchiedenen Orten, ſtand. Für das **Dritte**: Man findet und zwar gerade in dem Kapitel, wo der petaviſche Codex dieſe Stelle anführet, deutliche Spuren, daß Begebenheiten vormals daſelbſt mußen geſtanden ſeyn, die jetzo in unſern Manuſcripten fehlen, und welche man nur noch in den Alterthümern lieſet 17). Es kann

17) De B. J. Lib. II. Cap. IX. §. 5. nota Και τουτω.

kann alſo gar wol ſeyn, daß das Zeugniß von JEſu ſich aus den Büchern des jüdiſchen Krieges verlohren habe.

Ich will aber nun auch aufrichtig ſagen, was man dagegen einwenden könnte, zu erſt dieſes: Niemand der Alten, der das Zeugniß von JEſu citiret, beruft ſich auf die Bücher des jüdiſchen Krieges. Alle führen die Alterthümer an. Dieſe Einwendung iſt nach meiner Einſicht mehr eine Schwierigkeit als ein Einwurf. Sie iſt bald zu heben. Denn wir haben Begebenheiten im Joſephus, bey welchem die Väter nur allein die Alterthümer citiren, ohngeachtet ſie auch in den Büchern vom jüdiſchen Kriege vorkommen. Die zweyte Einwendung ſagt mehr und iſt faſt ein völliger Einwurf. Sie iſt dieſe: Nie braucht Joſephus einerley Worte und Vortrag, wenn er ein und eben dieſelbe Begebenheit zweymal erzählet. Und das iſt doch hier der Fall. Das einzige, was man dagegen vorbringen könnte, wäre dieſes: die Erfahrung lehret, daß ſehr oft die Abſchreiber in Fällen dieſer Art die eine Stelle aus der andern corrigiret, und beyde in Eins geſchmolzen haben 18), ſonderlich wenn ihnen der eine Vortrag intereſſanter als der andre ſchien. Bey unſrer Stelle lieſſe ſich dieſe Conjectur hören. Sollten nicht die häufigen Leſearten, die man in dieſer Stelle antrift, davon die Loſung ſeyn 19).

Die 3te Beylage.

Kritick über eine Stelle des Joſephus, die in ſeiner Lebensgeſchichte §. 2. vorkommt, und ſo ausſiehet: Ετι δ'αρα παις ων, περι τεσσαρες καιδεκατον ετος, δια το Φιλογραμματον υπο παντων επηνουμην, συνιοντων αει των αρχιερεων και των της πολεως πρωτων, υπερ του παρ εμου περι των νομιμων ακριβεστερον τι γνωναι. Περι εκκαιδεκα δε ετη γενομενος εβουληθην των παρ' ημιν αιρεσεων εμπειριαν λαβειν.

Man hat dieſe Stelle bisher ſo verſtanden: Als

18) Hieronymus ſagt, die lateiniſchen Librarii hätten es ſo mit den Evangeliſten öfters gemacht Præfatio ad IV. Evang. ad Damaſum: Magnus hic in noſtris codicibus error inolevit, dum, quod in eadem re alius Evangeliſta plus dixit, in alio, quia minus putaverint, addiderunt. Vel dum ad eundem ſenſum alius aliter expreſſit, ille, qui unum e quatur primum legerat, ad ejus exemplum ceteros quoque eximaverit emendandos. Unde accidit ut apud nos mixta ſunt omnia & in Marco plura Lucæ & Matthæi, rurſus in Matthæo plura Johannis & Marci & in ceteris reliquorum, quæ aliis propria ſunt, inveniantur.

19) Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B. erſter Theil, p. 117. n. 5,

Als ich noch ein Knabe von ohngefehr vierzehn Jahren war, wurde ich wegen meiner Wißbegierde von allen gelobt. Sintemal die Hohenprieſter und Vornehmſten der Stadt täglich zuſammen kamen, um von mir etwas gründliches in den Geſetzen zu wiſſen. Nachdem ich aber ſechszehn Jahr erreichet hatte, beſchloß ich alle unſere Secten zu prüfen.

Sollte wol der kluge Joſephus, der ſo viele Feinde unter ſeinem Volke hatte, einen unerträglichen Thraſo zu ſpielen im Stande geweſen ſeyn? So viel ich weiß, hat Niemand von den Gelehrten dieſes Unglaubliche gefühlet als der große Fabricius 20). Er deutet daher die Worte ſo: die Hohenprieſter und die Vornehmſten der Stadt hätten den jungen Joſephus über die Geſetze catechiſiret. Dieſe an ſich wahrſcheinliche Auslegung läßt ſich aber nicht gut mit dem ακριβεϛερον τι reimen. Nach meiner Einſicht bekommt die Stelle eine ſehr natürliche Geſtalt, ſo bald man nur hinter die Worte της πολεως πρωτων ſtatt des Comma ein Punctum macht, das, welches hinter γνωναι ſtehet, wegſtreicht, und die folgenden Worte: περι εκκαιδεκα δε ετη γενομενος; parentheſiret. Denn Parentheſes liebt Joſephus ſehr. Nach dieſer Interpunction lautet die Stelle ſo:

Als ich noch ein Knabe von ohngefehr vierzehn Jahren war, wurde ich wegen meiner Wißbegierde von allen hohen Prieſtern und Fürnehmſten der Stadt in ihren täglichen Zuſammenkünften gelobt. Um von mir ſelbſt etwas gründliches in den Geſetzen zu lernen, ſo beſchloß ich, da ich das ſechszehnte Jahr erreichet hatte, alle unſere Secten zu unterſuchen.

Die 4te Beylage.

Von wolfenbüttelſchen Manuſcripten.

Die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel beſitzt in 3 Bänden zwo pergamene Manuſcripte in groß Octav, von der ſo genannten Rufiniſchen Ueberſetzung des Joſephus. Das eine gehöret in das neunte, das andere in das

20) Biblioth. Græc. Lib. IV. Cap. VI. §. 1.

eilfte Jahrhundert. Sie enthalten beyde, und das verdienet Aufmerkſamkeit, neunzehn Bücher des Joſephus im fortlaufenden Zahlen, die im Anfange und am Ende eines jeden Buchs bemerkt ſind. Lib. I. bis XII. enthält die erſten zwölf Bücher der Alterthümer und Lib. XIII. bis XIX. die ſieben Bücher vom jüdiſchen Kriege. Die letzten acht Bücher der Alterthümer fehlen in beyden. Man ſchmolz alſo auf dieſe Art beyde Werke halb caſtriret in Eins. Das eine Manuſcript hat häufige, das andere aber wenige Marginalien oder Seitentitel 21). Man weiß es längſt aus der Erfahrung, daß die rufiniſche Ueberſetzung, ſo fehlerhaft ſie auch immer in manniger Abſicht iſt, dem griechiſchen Text des Joſephus dennoch gute Dienſte leiſtet. Auch dieſe Manuſcripte wird ein Herausgeber des Rufinus nützlich gebrauchen können.

Die 5te Beylage.

Anführungen des joſephiſchen Zeugniſſes aus den IX. und XIII. Jahrhunderte.

Ich habe oben (auf der 7ten Seite) nichts geſagt von Schriftſtellern des neunten und dreyzehenten Jahrhunderts, welche des joſephiſchen Zeugniſſes von Chriſto gedenken. Dieſe Lücke will ich hier ausfüllen. Sie ſind im *IX* **Jahrhundert** Ferculphus Biſchof zu Liſieux in der Normandie in ſeinem Chronico Tom. II. Lib. I. Cap. V.

Hay-

21) Eine unerwartete Gloſſe ſtehet unter dem Anfange des XIV. Buchs: Sie klingt ſo:

Hæc rogo congeries, Herodes! quid juvat auri,
Expers ſacrorum vermibus eſca datus.
Paupere cum Lazaro non concinit hæc tua pompa,
Illius in cœlis pars tua cum Satana.
Angelici cœtus pſallens laus excipit illum,
Infernale tuum carmen iter ſequitur
Nil tibi tantorum ſpecies præſtabit odorum,
Qui bonus heu Chriſti non odor exſtiteras.
Veram tu lucem patriam conpellis adire
Nomen quæ tenebras dicit ineſſe ſuum
Qui Chriſtum quæris ſectari fraude maligna
O miſer æternis nunc gemis in tenebris

Haymo Biſchof zu Halberſtadt in ſeiner Hiſt. Eccleſ. Lib. I. Cap. XII. & XIII.

Georgius Hamartolus in χρονικω Mſt.

Aus dem XIII. Jahrhunderte.

Albertus Abt zu Stade. In ſeinem Chronico beym Jahre Chriſti LXXI.

Die Univerſität zu Helmſtädt beſitzt das einzige Manuſcript, daß der Raub der Zeit von dieſem Chronico übrig gelaſſen hat; der gelehrte Herr Profeſſor Wiedeburg hat mir die Gefälligkeit erwieſen, den Text unſers Zeugniſſes ſorgfältig zu collationiren. Es hat in unſerer Stelle keine Leſearten. Das helmſtädtſche Manuſcript iſt von Pergament und ſein Alter ſcheinet nahe an die Zeiten des Originals zu gränzen. Doch es iſt den Gelehrten ſchon bekannt.

Ferner Cunrad von Lichtenau in ſeinem Chronico und Johann von Salisburg. Man ſehe Boſii Exercitationem Hiſtorico-criticam in Periocham Joſeph. de J. Ch.

Die 6ſte Beylage.

Eine merkwürdige Leſeart aus einem Manuſcript des Hegeſippus.

Ein Nürenbergiſches Manuſcript von des Hegeſippus oder beſſer Ambroſii Beſchreibung der Zerſtöhrung Jeruſalems, welches Joh. Andreas Boſius 22) gebraucht hat, beſtätiget die Auslegung, ſo ich von den Worten:

ΕΙΓΕ ΑΝΔΡΑ ΑΥΤΟΝ ΛΕΓΕΙΝ ΧΡΗ

gegeben habe. Denn es lieſet die Worte die beym Hegeſippus Lib. II. Cap. XII. ſtehen ſo:

Ipſi Judæi quoque teſtantur, dicente Joſepho hiſtoriarum ſcriptore, quod fuerit illo tempore vir ſapiens, ſi tamen oportet, inquit, virum IAM dici mirabilium patratorem operum.

22) In Periocham Fl. Joſeph. de J. Ch. Exercit. Hiſt. Crit. Pag. 71.

Es iſt Schade das Voſius das Alter des nürenbergiſchen Manuſcripts nicht angegeben hat.

Die 7te Beylage.

Ueber die joſephiſche Art merkwürdige junge Leute zu beſchreiben.

Joſephus ſpielet, wenn ich ſo reden darf, an einem andern Ort mit dem Worte **Mann** und **Jüngling**, eben ſo wie in unſrer Stelle. Jener Ort giebt alſo eine Art des Realparaleliſmus zu meiner Erklärung ab, hier iſt er: Antiquit. Lib. XVI. Cap. VII. §. 6.

Ην μεν γαρ ο της Αραβιας βασιλευς Οβοδας, απραγμων και νωθης την φυσιν. Συλλαιος δ' αυτω διωκει τα πολλα, δεινος ΑΝΗΡ και την ηλικιαν ΝΕΟΣ.

Ein fürchterlicher Mann, und den Jahren nach ein Jüngling, ſo beſchreibt uns Joſephus den Sylläus, und von unſerm JEſu ſagt er: **Ein gelehrter Mann, wenn man ihn anders einen Mann nennen darf.** Wie harmoniſch ſind dieſe beyden Stellen in Abſicht der Art, merkwürdige junge Leute zu beſchreiben.

Die 8te Beylage.

Eine Textconjectur aus dem Hegeſippus.

Hegeſippus überſetzt das joſephiſche Zeugniß von Chriſto ſo:

Qui apparuerit diſcipulis ſuis poſt triduum mortis ſuæ vivens iterum ſecundum Prophetarum ſcripta, qui & hæc & alia innumerabilia de eo plena miraculis prophetaverunt: ex quo cœpit congregatio Chriſtianorum & in omne hominum penetrare genus, nec ulla natio Romani orbis remanſerit, quæ cultus ejus expers relinqueretur.

Sollte der Mann etwa ſo geleſen haben:

Απο τουδε ωνομασμενων ΟΥΔΕΝ επελιπε φυλλον.

Es

Es fehlet in keinem Volke an Chriſten. Es giebt unter allen Völkern Chriſten. Das konnte Joſephus mit Grunde ſagen. Und vielleicht fand er es vieler Urſachen wegen nöthig, der Welt die Meynung zu benehmen; das Chriſtenthum ſey eine jüdiſche Secte. Denn dafür wurde es von den Heiden häufig gehalten im erſten Jahrhunderte.

Ende.

Hildesheim,

gedruckt von Johann Chriſtian Ludolph Tuchtfeld, E. Hochedl. Magiſtrats privil. Buchdrucker.

Frem

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knittel, Franz Anton,

Franz Anton Knittel, Herzogl. Braunschw. Lüneburg. Consistorialrath und Generalsuperintendenten Neue Kritiken über das weltberühmte Zeugniß des alten Juden Flavius Josephus von unserm Herrn und Heiland Jesu Christo Eine synodalische Vorlesung

Braunschweig und Hildesheim 1779

4 A.gr.b. 806
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10216006-6
VD18 11406895